

neue Ruhr-Nachrichten

Unverküfliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Anzeigenpreise lt. Preislste Nummer 3.
Erscheinungsweise: täglich, außer sonntags.

Jahrgang 1

Samstag, 27. August 1949

SPD geht in Opposition

Absage für Arnolds Bemühungen um die große Koalition - Eindeutige Stellungnahmen
Eigener Nachrichtendienst der Ruhr-Nachrichten

Hannover, 26. August. Eine „Oppositions-Erklärung“ ist nach einer Meldung des SPD-Pressedienstes vom Freitagabend von der Sitzung des SPD-Vorstandes in Bad Dürkheim zu erwarten. Gleichzeitig erklärt das Sprachrohr Dr. Schumacher, der „Neue Vorwärts“, gegenüber dem Wunsch des Ministerpräsidenten Arnold, daß die SPD die kommende Regierung unterstützen solle, es könne nicht die Aufgabe der SPD sein, Hilfestellung bei einem falschen Spiel zu leisten, um „bedrängte Gewissen“ zu entlasten. Nach diesen beiden Auslassungen ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die SPD entschlossen ist, die angebotenen Möglichkeiten nicht zu ergreifen, sondern klare Oppositionsstellung zu beziehen.

Dr. Willibald Muecke, SPD-Bundestagsabgeordneter von Bayern, sagte: „Die große Koalition ist so lange unmöglich, wie ein Adenauer und ein Erhard diskutiert werden.“

Forderungen der Gewerkschaften
Eigener Nachrichtendienst

Königswinter, 26. August. Der Gewerkschaftsrat der Westzonen gab auf einer Sitzung in Königswinter eine Erklärung zur politischen Situation ab. Er erwartet von Bundestag und Bundesregierung eine Politik der Vollbeschäftigung, ein umfassendes Wohnungsbauprogramm, Sicherung des Existenzminimums und Erhöhung des Reallohnens der Arbeitnehmer, Demokratisierung der Wirtschaft, Sozialisierung entscheidender Wirtschaftszweige, ein einheit-

liches Arbeitsrecht und eine fortschrittliche Sozialpolitik.

Für klare Scheidung

Eigener Nachrichtendienst

Bochum, 26. August. Der Vorsitzende des Deutschlandrates der Jungen Union, Rechtsanwalt Dufhues (Bochum), nahm zu den Verhandlungen über die Bildung der Bundesregierung u. a. wie folgt Stellung: Die junge Union erwartet, daß die CDU/CSU die entscheidende politische Verantwortung übernimmt, während sich die SPD in verantwortungsbewußter Opposition bewähren mag. Sollte sie nach vier Jahren ein Vertrauensvotum der Wähler erhalten, mag sie alsdann die Verantwortung übernehmen.

Bochum erwartet 500 000 Besucher

Zum 73. Deutschen Katholikentag / Vor der größten Nachkriegs-Kundgebung
Letzter Sonderbericht über die Vorbereitungen

Es ist kein Zweifel mehr, daß Bochum vom 31. August bis 4. September 1949 mit über 500 000 Besuchern des 73. Deutschen Katholikentags die größte deutsche Nachkriegsveranstaltung sehen wird. Bis Freitagabend waren 105 Sonderzüge der Reichsbahn gemeldet. 1932 in Essen kamen 120 000, 1948 sah Mainz 150 000 Besucher. Bochum wird alle in den Schatten stellen, nicht nur wegen der Riesenbeteiligung, sondern auch wegen der Dringlichkeit des Themas: „Gerechtigkeit schafft Frieden.“ Wird die Kirche die Proletariatsmassen verlieren, werden diese Massen den Glauben an die Gerechtigkeit wiederfinden?

Um diese Fragen bemühen sich in zwölf Arbeitsgemeinschaften die 1500 besten Köpfe, die das katholische Deutschland aufzubieten hat. Viele kritische Worte werden fallen, mancher umstürzende Vorschlag wird geboren werden. Das Bergbaumuseum, das die nicht-öffentlich tagenden Arbeitsgemeinschaften aufnehmen wird, ist hergerichtet, die Quartierzettel sind ausgeschrieben, die ersten Gäste bereits eingetroffen.

Mehr ins Auge werden die großen Massenveranstaltungen fallen. In der großen Montagehalle des Bochumer Vereins, die über 20 000 Besucher der Morgenmessen und Abendkundgebungen faßt, sind die für Tito bestimmten Demontagekisten weggepackt.

größte Kirchenschiff der Welt bilden. Am Dienstag werden die Fahnen hochgezogen. Am Dienstag wird auch Bochum Tausende von Fahnen heraushängen. Schon stehen die langgestreckten Verpflegungszelte im Rohbau fertig. Frischgemalte große Verkehrstafeln machen dem Fremden das Zurechtfinden kinderleicht. Erste Wegweiserschilder sind aufgetaucht, umfassende Parkplätze blank gefegt. Über 1200 Polizisten sitzen in den letzten Unterrichtsstunden. Von dreitausend freiwilligen Ordnungshelfern kommt jeder seinen Platz, um die Heere der Gläubigen einzuleiten. Am 4. September wird jede dritte Minute ein Sonderzug einlaufen. Gesänge und Gebete von Hunderttausenden werden die Straßen durchschallen.

Vielleicht stehen aber auch hunderttausend zweifelhafte und spöttelnde Ränge. Sie werden hoffend und glaubend zu machen, ist das Ziel des 73. Deutschen Katholikentags in Bochum, auf daß nicht die schreckliche Prophezelung aus Mainz 1948 wahr werde, daß Deutschland ein heidnisches Land zu werden drohe. Das abzuwenden, wird Bochum nur eine Station sein können. Vielleicht aber eine sehr wichtige.

Am 7. September zum erstenmal Bundestag

Fünf Tage später wird der Bundespräsident gewählt / Beschlüsse der Ministerpräsidenten-Konferenz
Von unserem Sonderkorrespondenten im Bundeshaus

Bonn, 26. August. Der erste Bundestag wird am 7. September, um 16 Uhr, zum ersten Mal zusammentreten. Um 11 Uhr vormittags konstituiert sich der Bundesrat, während die Bundesversammlung, die den Präsidenten zu wählen hat und aus den Mitgliedern des Bundestages und der gleichen Anzahl von Vertretern der Länder gebildet wird für den 12. September einberufen wird. Diesen Beschluß faßte die Ministerpräsidentenkonferenz, die am 25. und 26. August auf dem Rittersturz bei Koblenz zusammentrat.

Auf einem Staatsakt am Donnerstagabend ergriff der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet das Wort und erklärte u. a.: „Ein neues deutsches Kapitel beginnt für Sie. Und hängt für die Zukunft des deutschen Volkes von dem Ergebnis Ihrer künftigen Arbeit ab. Wird sie zufriedenstellend verlaufen, dann werden Sie in Bälde mit einer neuen Phase rechnen können. Die Ihnen mehr Freiheit bringt, bis der normale Zustand erreicht ist.“ Francois-Poncet hob hervor, daß Deutschland in erster Linie des Wiederaufbaus seiner Städte, der Linderung der Not, guter sozialer Gesetze und Hilfe für die Flüchtlinge bedürfe.

4,5 Milliarden Besatzungskosten

Eine Erklärung des Ministerrats setzte sich für eine starke, vom Volk getragene Bundesregierung ein.

Am 25. August trat auch der sogenannte Hauptausschuß noch einmal zusammen, dem außer den Ministerpräsidenten 18 Abgeordnete des Parlamentarischen Rates, des Wirtschaftsrates und der französischen Zone angehörten. Er beschloß seine Arbeit mit der Kenntnisnahme dreier Gutachten. Der von dem Finanzausschuß aufgestellte Entwurf eines ersten Bundesetats für das Rechnungsjahr 1950 enthält ein formelles Defizit von 2,145 Milliarden DM. Die Höhe der Einnahmen wird mit 8,4 Milliarden DM, die der Ausgaben mit 10,55 Milliarden DM vorgeschlagen. Der höchste Posten der Ausgaben sind die Besatzungskosten mit 4,535

Adenauer - Arnold

Von besonderer Seite

Wenn der stärkste Druck gegen den Plan einer sogenannten „kleinen Koalition“ — ohne SPD — aus Düsseldorf erfolgte, so ist es leichtfertig, daraus einen schwerwiegenden Gegensatz Adenauer-Arnold zu konstruieren. Gewiß stimmen diese beiden Persönlichkeiten der CDU-Vorsitzende ist über 70, der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen 48 Jahre alt — in mancherlei Ansichten nicht überein. Adenauer ist der akademisch gebildete Kommunalpolitiker, Verwaltungsbeamter alter Prägung, mit starken Klammerungen an eine einstige Epoche. Daß das in einer Zeit der Entwurzelung auch Standfestigkeit und Vorteil bringt, liegt auf der Hand. Arnold kommt von den christlichen Gewerkschaften zur Politik, hat seine Prägung in der Illegalität der Jahre nach 1933 erfahren und ist mit seinen Nachkriegsaufgaben gewachsen.

In Düsseldorf aber hat es sich inzwischen herumgesprochen, daß Arnold mit seinen Plänen kaum bei Adenauer gescheitert ist, sondern daß die sozialdemokratischen Freunde Arnolds in Hannover auf Granit gebissen haben. Schlag um Schlag hat der SPD-Partei-Vorstand jede Aenderung über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit dominiert. Mit zunehmender Schärfe reißt sich Erklärung an Erklärung, daß Schumacher um jeden Preis in die Opposition gehen will. Daß dieses auch in weitesten Kreisen der Sozialdemokratie bedauert wird, wird sich schon bald zeigen.

Die Schlußfolgerungen, daß bei dem Wechselverhältnis von Regierungspartei und Opposition endlich eine klare Linie in die deutsche Innenpolitik komme, haben gewiß manches für sich. Auch die Überzeugung, daß es endlich an der Zeit sei, aus der Bildung sogenannter Notkabinette herauszukommen, ist vertretbar. Man sollte trotzdem nicht vergessen, daß in den Westzonen 13 Millionen Flüchtlinge mehr oder weniger ohne Heimat und Brot sind, daß zu den Gruppen der Fliegergeschädigten, der Kriegsbeschädigten, der Währungsgeschädigten nun auch noch die Masse der Arbeitslosen hinzugefügt ist. Diese geballte Menschenmenge auf der Schattenseite des Landes ist Zündstoff, der das Spiel zwischen Regierung und Opposition gefährlich macht.

Atlantikpakt in Kraft getreten

Washington, 26. Aug. (ap) Durch Präsident Truman wurde am Mittwoch der Atlantikpakt, der zwölf Nationen Nordamerikas und Westeuropas zusammenschließt, die sich im Fall eines bewaffneten Angriffes gegenseitig unterstützen, in Kraft gesetzt. Die Proklamation erfolgte, nachdem Frankreich als letzte Macht die Ratifikationsurkunde im Weißen Haus hinterlegt hatte.

Schuman: Saar nicht „undeutsch“

Tübingen, 26. Aug. (ap-dpd) Der französische Außenminister Schuman erklärte in Tübingen, daß die gegenwärtige Regelung der Saarfrage nur ein Provisorium sei. Eine Lösung könne nur im Friedensvertrag mit Deutschland gefunden werden. Schuman betonte, es bestehe nicht die Absicht, aus der Saar ein „undeutsches oder gar französisches Land“ zu machen.



Am 1. September 1939 wurde über Nacht die Lebensmittelrationierung eingeführt. Die kleine Lebensmittelkarte links, die für zwei Monate reicht, deutet an, daß die Bewirtschaftung von Brot, Fett, Fleisch und Zucker noch anhält. Vor 15 Monaten, zur Zeit der Währungsreform, war aber noch der bunteckige Kartenplunder (rechts im Bild) die Plage jedes Normalverbrauchers.

Nationalpreisträger Hennecke Westfale

Bisher unbekannte Einzelheiten über den Stachanow der Ostzone
Von einem Sonderkorrespondenten der Ruhr-Nachrichten

Aus dem Sauerland, 26. August. Adolf Hennecke, der neue National-Preis-träger der Ostzone, der soeben von Dichtern, Professoren und Rüstungswissenschaftlern den Nationalpreis 1. Klasse erhielt, stammt nicht wie bisher angenommen wurde, aus Sachsen, sondern ist ein waschechter Sohn der Roten Erde. Er war jahrzehntlang in einem Dorf des Sauerlandes zu Hause.

Hennecke war in seinen Jugendjahren als kaufmännischer Angestellter tätig. Seine Angehörigen leben heute noch in einem kleinen Ort von rund 4000 Einwohnern an der Strecke Hagen-Siegen. Sie wehrten jede Gratulation auf die Auszeichnung ihres „berühmten“ Verwandten ab. Sie baten händelnd, ihre Anschrift nicht bekanntzugeben.

ben, da sie sich sonst vor Hänseleien nicht retten können. Immerhin wissen sie genau, daß Vetter und Schwager Adolf heute eine große Luxuslimousine fährt, über mehrere Sekretärinnen verfügt und als Nationalheld eine einflußreiche Rolle in der Sowjetzone spielt.

Der jetzt 45jährige Hennecke wurde am 13. Oktober 1948 der erklärte Stachanow der Ostzone, als er, der bis dahin als Arbeitssekretär tätig war, in einer Rekord-Sonder-schicht 530 Zentner Rohkohle förderte und damit eine Soll-Erfüllung von 380 Prozent erzielte. Drei Tage später war die Hennecke-Bewegung geschaffen, und der kleine Ort des Sauerlandes hatte seinen großen Sohn, von dem niemand recht etwas wissen will.

Ostzone verliert Nationalpreise

Eigener Nachrichtendienst

Berlin, 26. Aug. Unter Anwesenheit hoher russischer Offiziere gab Wilhelm Pieck am Donnerstag in Weimar die ersten Träger der Nationalpreise der Sowjetzone bekannt. Den größten Beifall erhielt bei der Ueberreichung der Auszeichnung 1. Klasse Adolf Hennecke. Den gleichen Preis erhielten die Dichter Heinrich Mann und Johannes R. Becher, ferner die Professoren Mitscherlich, Rögge, Schmidt und Harting. Die rund 100 anderen Preisträger erhielten Geldsummen von 10 000 bis 25 000 Mark. Unter den ausgezeichneten befinden sich fünf westdeutsche Professoren. Die Preise werden als „wichtige Maßnahmen zur Förderung der deutschen Kultur, Kunst, Wissenschaft und Technik“ bezeichnet.

Das Tagesgespräch

Die Sozialdemokraten gehen also in Opposition. Die Gewaltigen der SPD werden, unter Aufsicht ihres Chefs, in Dürkheim, wo sonst das Volksfest, genannt der Dürkheimer Wurstmarkt, stattzufinden pflegt, das Oppositions-Ei ausbrüten. Die Spannung ist nicht groß: wie das Küken aussieht, läßt sich denken. Man wird die Zustände in Westdeutschland in den schwärzesten Farben schildern. Und wenn der Mann im Monde am Radio hört, was Dr. Schumacher proklamiert, so wird er meinen, Westdeutschland sei Ostdeutschland, und der Marxismus habe bereits die Elbe, Saale und Fulda überschritten. Davor möge uns ein gültiges Geschick behüten. Wir hoffen, daß sich der Krell im Augenblick mehr für Asien und den Dalai Lama auf der einen und für den Balkan und Tito auf der anderen Seite interessiert. In China meldet Maos Tagesbericht in einem uns gut bekannten Stile, daß im Juli 70 Städte von den kom-

munistischen Armeen erobert wurden. Auch der Dalai Lama in Tibet soll gleichgeschaltet werden. Sehr mißvergnügt beobachten die Amerikaner die Vorgänge auf der chinesischen Bühne; das Außenministerium ist in der Beurteilung nicht einig mit dem Kriegsministerium, und Truman hat alle Hände voll zu tun, zwischen seinen Ministern zu vermitteln. Meinungsverschiedenheiten betreffen auch die Unterstützung Titos. Truman will den Jugoslawen ein Stahlwerk geben; das Kriegsministerium aber meint, so viel Vertrauen verdiente Tito nicht, da er zwar kein Stalinist, immerhin aber ein Marxist sei. Bekanntlich sind den Tito-Leuten ja auch demontierte Werke aus Westdeutschland zugeflogen. Der Besuch des Marshallplan-Verwalters Hoffman bei uns hat, was die Demontage betrifft, enttäuscht; er konnte uns keine Hoffnungen machen. Auch sollen wir an Einsparungen denken, die sozusagen die besten Kapitalanlagen seien. Unser junger Bundesstaat wird sich also sehr einrichten müssen, will er auskommen, zumal eine Kürzung der Marshallplan-Gelder zu befürchten ist.

In Kürze

Beschwerden über Jugoslawen erhob die italienische Regierung wegen der angeblich schlechten Behandlung italienischer Staatsbürger in der jugoslawisch besetzten Zone von Triest.

Von Albanen her wurden britische Regimentsgruppen beschossen und mehrere Soldaten getötet.

Vier russische Generäle leiten das ungarische Verteidigungsministerium, berichtet der Wiener „Kurier“.

Das Fleisch-Abkommen mit Großbritannien, das die Lieferung großer Fleischmengen nach England vorsieht, wurde von der argentinischen Abgeordnetenkammer nach 44stündiger Sitzung genehmigt.

Ein USA-U-Boot, das mit Schnorchelgeräten ausgerüstet war, sank nach einer Explosion. Sechs Matrosen kamen zu Tode.

Die finnischen Kommunisten haben am Freitag zu einem einseitigen Generalstreik am 1. September, dem Tag des Zusammentritts des finnischen Parlaments, aufgerufen.

Josef Wittig, der bekannte Theologienprofessor und Schriftsteller, 81, knapp 70jährig, gestorben.

Ruhr-Nachrichten

Nr. 77

27. August 1949

Der unbekannte Goethe

(n) Wir wollen uns Goethe auch durch die Festreden in Weimar nicht vermissen lassen. Mögen sie ihn dort in ein Schaufenster mit Karl Marx und August Babel stellen! Goethe hat einmal in seiner Clairvoyance (oder wie man seine Prophetengabe sonst nennen mag) davon gesprochen, daß Deutschland eines Tages in die Gefahr kommen könnte, entweder amerikanisch oder russisch zu werden. Es ist unheimlich wahr geworden: in Weimar, wo er starb, regieren die Russen; die Amerikaner aber in Frankfurt, wo er vor 200 Jahren geboren ward. Und in beiden Städten hat sich der ostwestliche Thomas Mann mit der amerikanischen Staatsangehörigkeit und dem edelbüchsischen Herzen den Goethe-Preis geholt. Wie oft sich Goethe daraufhin im Grabe herumgedreht hätte, ist nicht auszudenken.

Aber wir werden uns Goethe, den großen Dichter und größeren Menschen, den guten Deutschen und größeren Europäer, nicht vermissen lassen. Was der Dichter Goethe seinem Volke schenkte, haben wir in der Schule gelernt, — oder hätten es wenigstens lernen sollen. Aber erst das Leben lehrt uns den Menschen und Weisen Goethe begreifen. Sogar die Politiker könnten bei ihm in die Lehre gehen.

Was doch seine Exzellenz von Goethe den Weimarer Zeitgenossen von 1790 nicht wegen seiner Dichtkunst bemerkenswert, sondern als Minister ihres zwar kleinen, aber exquisten Staates. Was ist er nicht alles nach und nach gewesen! Gleich im Anfang Mitglied des Staatsrates; dann Kommissar für Aushebungen der Rekruten; Straßenbau-Dezernent; Leiter der Ilmenauer Bergbauverwaltung; und schließlich Kultusminister und ständiger außenpolitischer Berater seines Großherzogs. Daß er in solcher Eigenschaft die Armee 1790 nach Schlesien und 1792 nach Frankreich begleitete, daß er am 1. März 1808 mit Napoleon zusammentraf, 1813 mit Freiherrn von Stein, Metternich und Hardenberg konferierte, sei am Rande vermerkt. 1825 wurde in Weimar die Jubelfeier von Goethes 50jährigem Staatsdienst begangen: die Stadt war illuminiert, es wurde eine goldene Denkmünze geprägt.

Das also ist ein anderer Goethe, als wir ihn kennen. Kein weltfremder Dichter, sondern ein weltgewandter Politiker. Selbstverständlich war er Monarchist; das lag an den Zeitverhältnissen. Was er von der Kunst des Regierens hielt, sagt sein schöner Ausspruch: die Kunst des Regierens liegt darin, die Menschen dazu zu bringen, sich selbst zu regieren. Man kann die Demokratie nicht sinnvoller umschreiben.

Goethe war noch mehr. Wenn ein ahnungsloser Reisender nach Weimar kommt und das dortige Goethe-Museum mit seinen Sammlungen sieht (falls sie noch nicht demontiert sind), wird er Goethe abwechselnd für einen Maler oder für einen Naturforscher halten. Wirklich war er beides. Es gibt mehr als tausend Bilder und Zeichnungen von Goethes Hand; und seine naturwissenschaftlichen Schriften sind nicht minder umfangreich als seine Dichtungen. Als er sein letztes Werk, den zweiten Teil des „Faust“, versiegelt hatte, widmete sich der 83jährige nochmals der Botanik.

Doch nicht der Naturwissenschaftler und Politiker, nicht der Maler und nicht einmal der Dichter Goethe ist das Phänomen dieses Lebens, sondern der Mensch, der weise und leidende, der genießende und entsagende, der fromme und gelassene Mensch Goethe. Es gibt einen ganzen Band voller Sprüche und Maximen, teils in Prosa, teils in Versen, die Goethe hinterließ, er liebte es nicht, mit solchen Dingen zu prunken, vieles wurde beinahe gegen seinen Willen bekannt. Nicht alles klingt uns angenehm. Schon die Lieblingslaster oder milder gesagt die liebsten Gewohnheiten seiner Zeitgenossen, das Rauchen fanden selten seinen Beifall. Brauereien und Zigarettenfabriken werden sich nicht gerade für ihre Werbeschriften eines Goethe-Zitates wie dieses bedienen: „Das Rauchen macht mich, unfähig zum Denken und Dichten.“ Es ist nur für Müllgänger. Zum Rauchen gehört das Biertrinken. Das Bier macht das Blut dick. Wenn es so fortgehen soll, wie es den Anschein hat, so wird man nach drei Menschenaltern schon sehen, was diese Bierbäuche und Schmauchlummel aus Deutschland gemacht haben.“ Auch Kaffeetrinken war Goethe verhaßt. Einzig der Wein fand Gnade, wie das Goethe-Autogramm der Dortmunder Bibliothek zeigt: es ist eine Weinbestellung. So sind im Westfälischen Dönan dem Wein schöne Verse der Weisheit gewidmet.

Alles in allem war Goethe sehr genügsam, und die landläufige Vorstellung eines reichen, genügsamen Dichters ist falsch. Sein Weimarer Arbeitszimmer ist einfach wie eine Mönchsklausur. Goethes Reichtum war innerlich, aber dort beinahe unerschöpflich. So herrlich seine Dichtwerke sind (wenn wir heute abend am Radio den Faust II. hören, werden wir es wiederum staunend begreifen), behaglicher zu lesen sind eigentlich seine Briefe, seine Aufzeichnungen und die Aufzeichnungen seiner Freunde über ihn und die geführten Gespräche. Da ist kein Ende der weisen Kurze, des menschlichen Verstehens, der mitteilbaren Lebensklugheit. Immer wieder stoßen wir auf Sätze, die eben geschrieben scheinen, so lebensnah sind sie dem Heute. Setzen wir aufs Geratewohl einen zum Schluss hierher: er ist aus dem Nachlaß: „Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und auf die unsere nicht achten. Beim Zerstören gelten alle falschen Argumente, beim Aufbau keineswegs.“ Das ist gesagt, als ob Goethe unsere Wahlkämpfe mit angehört und sich bereits über die Demontage geäußert hätte.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen — Lizenzträger: Lambert Lessing, Heinrich Raskop, Otto Rippel — Ciefredaktion: Dr. Alphonse Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G. m. b. H., Postfach 10, Poststraße 4, Postfach 2111, — Postcheckkonto: Dortmund Nr. 1311. — Druck: G. W. R. Lessing, Verlagsanstalt KG, Dortmund. Sprechst. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr.

Dr. Kraus, der Nazifänger von Oesterreich

Sein „Verband der Unabhängigen“ will die politische Apathie überwinden / 700 000 Ex-Pg's dürfen wählen

Von unserem Salzburger Mitarbeiter

Salzburg, Ende August. Zwar haben sich 50 Parteigebilde entwickelt, die bei den Wahlen in Oesterreich starten wollen, aber es gibt nur einen ernsthaften Versuch, der schon im ersten Wahlkampf die Kommunistische Partei Oesterreichs von ihrem dritten Platz verdrängen und somit das Odium der „vierten Partei“ rasch verlieren wird. Es ist der „Verband der Unabhängigen“ unter Führung des Journalisten Dr. Kraus. Wenn er heute bereits Beachtung verdient, so nicht allein wegen der hohen Auflage seiner Presse und der 25 Mandate, die ihm seine Gegner als sicher zubilligen. Beachtung verdient diese Bewegung vielmehr darum, weil sie die nicht nur in Oesterreich verbreitete Abneigung gegen die Parteien alten Stils aufzufangen vermochte, die junge Frontgeneration zu politischer Aktivität anspornte, und das alles nicht durch das Mittel des Radikalismus erreichte.

Politik aus Notwendigkeit

Der Mann, dem wir in einem Barockschloß am Rande der Stadt Salzburg gegenüber sitzen, ist kein Propagandist. Wahrscheinlich ist das sein Vorteil, denn in den bestbesuchten Versammlungen Oesterreichs erwartet ihn offensichtlich keine Menge, die

Freude an demagogischen Wortspielen besitzt. Das junge, saubere Gesicht flößt Vertrauen ein, die vorgetragenen Thesen fassen in Worte, was der Mann auf der Straße fühlt und was sein Mißtrauen gegen die Koalition der Regierungsparteien begründet. Bei Kraus war zunächst sein Salzburger „Oesterreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik“ entstanden, das mit den „Berichten und Informationen“ die angesehenste Zeitschrift Oesterreichs herausgab. Die kritische Untersuchung der Nachkriegsverhältnisse des Landes brachte Dr. Kraus ein Vertrauenskapital in der Öffentlichkeit ein, das ihn gegen den eigenen Willen dazu drängte, nicht nur publizistisch, sondern aktiv handelnd in politische Leben einzugreifen. So entstand der Verband der Unabhängigen (VdU), der als „wahlverbundene Gruppe“ nicht der Lizenzierung durch den Kontrollrat in Wien bedarf und dennoch das bisherige Zweiparteiensystem in Oesterreich umzuwerfen verspricht.

„Wir haben einen Putsch der Roten erlebt“, erläutert Dr. Kraus, „und wir haben vor Hitler sehen die Diktatur von Dollfuß und Schuschnigg mitemacht. Der Faschismus hat sich einen jeden Lagers der österreichischen Innenpolitik bemächtigt und bedroht uns auch heute. Wir müssen eine De-

monokratie entwickeln, bei der, wie in den USA, die Mehrheit nicht Gesetze beschließt, ohne die Minderheit zu befragen. Wir bilden als dritte Kraft in Zukunft ein gleichberechtigtes, dem politischen Mißbrauch der Macht ausschließendes Element.“

Wiederherstellung des Rechtsstaates

Der „Verband der Unabhängigen“ bekennt sich nachdrücklich zum sittlichen Fundament des Christentums. Er findet, nicht verantwortlich für die Vergeltungslust der ersten Nachkriegsjahre, begrifflicherweise im Lager der 700 000 ehemaligen Parteigenossen, die im Oktober erstmals an die Wahlurnen treten dürfen, viel Zustimmung. Denn er fordert mit der Gleichberechtigung aller Staatsbürger die Abschaffung aller Vorrechte und Benachteiligungen, die durch Gesetze seit 1945 entstanden sind. Er verlangt Abschaffung der sogenannten Volksgerichte und die Wiederherstellung des Rechtsstaates. Kraus macht den bestehenden Parteien den Vorwurf, eine brutale wirtschaftliche Entnazifizierung betrieben, aber eine wirkliche geistige Ueberwindung des Nationalsozialismus verstoßen zu haben. In schon verstaatlichten Betrieben verlangt er Ausschaltung des parteipolitischen Einflusses. Die Steuerpolitik darf nicht wirtschaftszerstörend sein, sondern muss Verbesserungen im Betrieb, das Streben nach Mehrleistung und Qualitätssteigerung der Produkte zur Erhöhung der Exportchancen ermöglichen. Ein umfangreiches Sozialprogramm beweißt, daß Ablehnung von Klassenkampf und Ablehnung der Nationalisierung der Betriebe mit den Interessen der Arbeiterschaft identisch ist. Dr. Kraus in zunehmendem Maße für seinen Verband gewinnt. Dabei tritt er für die Idee der Gewinnbeteiligung ein, ohne sie gesetzlich regeln zu wollen. Im Kriege habe der Soldat gewußt, was ihm sein Kompaniechef bedeute. Heute sei in ähnlicher Weise der Arbeiter mit seinem Unternehmer verbunden.

Kein „Oesterreichischer Mensch“

Wie Dr. Kraus in allen Dingen des wirtschaftlichen und politischen Lebens Ueberstimmungen vermeidet, so auch in seiner Einstellung zu Deutschland. „Bei voller Wahrung unserer nationalen Selbständigkeit bekennen wir uns zum deutschen Volkstum.“

Dr. Kraus, ein kommandierender Mann in Oesterreich, hinterläßt den Eindruck, die Kunst des Möglichen zu beherrschen und damit ein Politiker zu sein.

Von Manstein hat doch Chancen

Aussagen Landsberger Todeskandidaten / Erste Woche des Prozesses beendet

Von unserem Hamburger hfs-Sonderkorrespondenten

Hamburg, 26. August. Die erste Woche des Kriegsverbrecher-Prozesses gegen Ex-Feldmarschall Erich von Manstein schloß mit der Vorlage zahlreicher erbeuteter deutscher Wehrmachtsdokumente durch die Anklage. Diese Dokumente sollen bezeugen, wie systematisch die im Ostgebiet aufgetauchte russische Industrie beim Rückzug der deutschen Truppen vernichtet worden ist. Ferner wird in diesen Dokumenten der Charakter der SS- und SD-Einsatzgruppen im Rahmen der deutschen Rußlandfront beleuchtet. Die Anklage hielt daran fest, daß von Manstein als Oberbefehlshaber von der Massenermordung russischer Staatsbürger gewußt haben müsse, zumal nach Aussage einiger in Landsberg die Vollstreckung des Todesurteils erwartender SS-Führer die Zahl der Hinrichtungen im Befehlssbereich von Manstein mehr als 90 000 betragen haben soll.

Die Verteidigung protestierte dagegen, daß die schriftlichen Aussagen dieser Todeskandidaten als Beweismaterial akzeptiert werden. Der britische Verteidiger Paget sagte, es sei die Praxis der Amerikaner, diesen Leuten jahrelang ihr Leben verlängern zu lassen durch die Produktion von eidesstattlichen Versicherungen und Bekundungen, die in anderen Prozessen verwendet werden könnten.

Gegen diese Angriffe auf die amerikanische Gerichtspraxis protestierte der britische Ankläger Comyns-Carr lebhaft. Die Verteidigung verlangte das persönliche Erscheinen der Todeskandidaten im Gerichtssaal, vor allem das Erscheinen des ehemaligen Chefs der Einsatzgruppe D, Ohlendorf, der im Befehlssbereich von Manstein operierte und im Januar 1949 die Aussage für den Manstein-Prozess verweigerte. Offen sichtlich rechnet die Verteidigung damit, daß die Belastungszeugen, die zum Teil bei der Zerstörung über die Hinrichtungen widersprechende Aussagen machten, im Kreuzverhör weiter erschüttert würden.

Das Gericht entsloß sich, einstweilen auf die persönliche Vernehmung der Belastungszeugen in Hamburg zu verzichten, zumal der Ankläger Comyns-Carr darauf aufmerksam gemacht hatte, daß von höchster Stelle in London — offensichtlich Regierungsebene — die Verführung der Todeskandidaten in einer offenen Gerichtsitzung besonders aufdringlich ist. Während die Verteidiger der Ansicht sind, daß sowohl die Haager Landkriegsordnung als auch die Genfer Konvention im Kriegsfall nur im westeuropäischen Raum gültig sein könnten, dagegen nicht in einem Krieg in Osteuropa, sagte die Anklage, daß in Kriegzeiten die militärische Ehre eine bessere Garantie gegen Unmenschlichkeiten darstelle.

18. Dezember: Gruppe IV verschwindet

Nordrhein-Westfalen beendet Entnazifizierung / Die Berufsbeschränkungen

Von dem Düsseldorf-Büro der Ruhr-Nachrichten

Düsseldorf, 26. Aug. Das Kabinett hat vorbehaltlich der Genehmigung der Militärregierung die Beendigung der Entnazifizierung beschlossen. Danach wird die Frist für die Überprüfung neuer Entnazifizierungsanträge auf einen Monat nach Inkrafttreten der Verordnung festgesetzt. Nach diesem Termin können keine Anträge mehr gestellt werden. Für Heimkehrer wird eine Frist von zwei Monaten nach Rückkehr verlängert. Wenn keine besonderen Belastungen vorliegen, werden sie erleichtert in Gruppe V eingestuft. Das Verfahren erfolgt schnell und kostenlos.

Betroffene der Gruppe IV ohne Beschäftigungsbeschränkung werden mit Stichtag 18. Dezember 1949 automatisch in Gruppe V eingestuft. Diese Einstufung ist gebührenfrei und führt zur Aufhebung einer etwaigen Vermögenssperre sowie der Wiederherstellung des passiven Wahlrechts. Rechtsansprüche, die durch frühere Entscheidungen verlorengegangen, leben dadurch aber nicht wieder auf.

Die Gruppen III und IV mit Beschäftigungsbeschränkung werden nicht automatisch in andere Gruppen übergeführt. Wenn diese Betroffenen bis 1. April 1950 einen Antrag auf Überprüfung stellen und dabei sich noch eine weitere Beschäftigungsbeschränkung ergibt, so wird diese auf höchstens zwei Jahre festgesetzt.

Zur Zeit sind in Nordrhein-Westfalen noch etwa 20 Entnazifizierungsausschüsse tätig. Sie werden ab Oktober auf sechs reduziert. Auch diese hofft man bis Ende März nächsten Jahres auflösen. Lediglich ein Landesauschuss soll bestehen bleiben. Die Ausschüsse umfassen augenblicklich noch etwa 4—500 Angestellte. Seit 1. April 1949 wurden durch den Abbau der Entnazifizierung bereits 100 000 DM eingespart. Wie ein Sprecher des Justizministeriums der Presse erklärte, machen sich in den Kreisverwaltungen Schwierigkeiten für die Wiedereinstellung der für die Entnazifizierung abgestellten Beamten bemerkbar. Da sich die gleiche Tendenz auch in der Privatwirtschaft zeigt, wurde eine Stelle eingerichtet, die den Angehörigen der Entnazifizierungsbehörden den Weg in den Arbeitsprozeß ebnet soll.

als irgendwelche völkerrechtlichen Vereinbarungen. Wie weit allerdings die militärische Ehre des Angeklagten, auf die er sich heute berufe, von ihm selber dem Gegner gegenüber angewandt worden sei, müsse durch den Prozeß bewiesen werden, erklärte der britische Ankläger Sir Arthur Comyns-Carr. 2. Die Verteidigung wird höchstwahrscheinlich sehr stark davon profitieren, daß von vornherein gegen von Manstein nicht der Vorwurf erhoben worden ist, er habe bereits vor 1939 in das Komplott der nationalsozialistischen Führer gegen den Weltfrieden einbezogen. Wenn so sagte der britische Verteidiger Silk in einem Presseinterview, der Angeklagte nicht von vornherein in die verbrecherischen Pläne des Regimes eingeweiht war, so wird es auch schwer sein, ihm nachzuweisen, daß er von der Ausführung dieser völkerrechtswidrigen Handlungen Kenntnis hatte.

„Ein Hohn auf die Vernunft“

Eigener Auslandsdienst

Paris, 26. August. Der Pariser „Figaro“, zu dem der neue französische Oberkommissar in Deutschland, Francois-Poncet, gute Beziehungen unterhält, schreibt zum Manstein-Prozeß: „Ganz Deutschland ist davon überzeugt, daß dieser Prozeß eine Ungerechtigkeit darstellt. England, das ihn angestrengt hat, sieht sich von seiner öffentlichen Meinung nicht unterstützt; die Nationen, in denen die Verbrechen, deren der Feldmarschall angeklagt ist, verübt wurden, bekunden kein Interesse. Vier Jahre nach Beendigung des Krieges tagen noch Ausnahmegerichte, deren verspätet abgegebene Urteile einen Hohn auf den gesunden Menschenverstand und die europäische Politik darstellen.“ Wenn Generalfeldmarschall von Manstein wirklich schuldig ist, dann hätte man sich früher darüber klar sein können.“

23 Rotjacks im Landsberger Gefängnis

Bischof D. Wurm berichtet nach Washington / Er verurteilt den von den Justizbehörden geübten Sadismus

Bethel, 26. Aug. (epd) Auf Grund seines Besuchs im Gefängnis von Landsberg übernahm der württembergische Altbischof D. Wurm an das „Komitee zur Verhütung von Kriegen“ in Washington einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Der Besuch fand am Freitag, 5. August, nachmittags 4 Uhr statt. Zuerst suchten wir den neuen Gefängnisdirektor auf, der uns sehr freundlich empfing und die Liste der Gefangenen, die ich persönlich sprechen wollte, ohne Abstrich genehmigte. In der

Unterredung machten wir den Direktor darauf aufmerksam, daß das Wecken der Gefangenen um 5.30 Uhr morgens für die älteren Herren, die oft erst gegen Morgen den richtigen Schlaf finden, sehr hart sei. Er sagte zu, denjenigen, denen ein entspannendes ärztliches Zeugnis ausgestellt werde, eine spätere Stunde des Aufstehens zu gewähren. Hierauf fanden die Unterredungen mit einzelnen Gefangenen statt, darunter Staatssekretär von Weizsäcker, Minister Graf von Schwerin-Krosigk, Generalfeldmarschall List, Generaloberst von Salmuth und andere. Nach einer kurzen Pause fand um 6.15 Uhr ein Gottesdienst statt, der von etwa 500 Gefangenen besucht war.

Den unerfreulichsten Anblick in der voll besetzten Gefängnisanlage bildeten die 23 Rotjacks, das heißt die zum Tode verurteilten Gefangenen, die in Ungewißheit darüber sind, ob das Todesurteil an ihnen auch noch vollstreckt wird, wie an ihren Kameraden, oder ob sie begnadigt werden. So viel zu erfahren war, ist zur Zeit die Vollstreckung von Todesurteilen verboten, aber niemand weiß, ob dieser Stopp nicht eines Tages aufgehoben wird; sonst müßten die Verurteilten nicht immer noch die rote Jacke tragen. Ich muß sie ganz besonders bitten, darauf hinzuwirken, daß dieser skandalöse Zustand beseitigt wird, der durch niemand anders als durch das Nürnberger Gericht gezeugt worden ist.

Endlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß der Wilhelmstraßen-Prozeß und seine Urteile, besonders die gegen Weizsäcker und Schwerin-Krosigk, von der gesamten ernsthaften deutschen Presse abgelehnt worden sind und auch in England auf scharfe Kritik gestoßen sind. Die Frage der Revision der in diesem Prozesse gefällten Urteile ist dringend und darf nicht verschleppt werden.

150 000 Deutsche zurückgehalten

Polen verhindert ihre Rückkehr und sperrt sie in Zwangsarbeitslager ein

Von der Frankfurter Schriftleitung der Ruhr-Nachrichten

Bad Homburg, 26. Aug. In den von den Polen verwalteten Gebieten befinden sich nach zuverlässigen Meldungen noch rund 150 000 Deutsche. Dies wurde auf einer Tagung der Vertreter aller Flüchtlingslandsmannschaften in Bad Homburg erklärt. Es wurde erklärt, daß man in diesem „Stamm“ keinen Vorposten erblicken dürfe, der die vorerst verlorene Stellung jenseits der Oder-Neiße-Linie halte. Sie müßten zurückgeführt werden.

Die 150 000 Deutschen befinden sich nach vorliegenden Informationen unterernährt, schlecht behandelt und in Zwangsarbeitslagern und damit in Umständen, die vor dem Nürnberger Gericht als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gebrandmarkt worden sind. Viele von ihnen würden, so wurde in Homburg berichtet, den kommenden Winter nicht mehr überleben. Die Möglichkeit, vorerst wenigstens einmal 30 000 von ihnen bei westdeutschen Verwandten unterzubringen, die sich dazu bereit erklärten, sei durch kleine Schikanen unterbunden worden. Man

800 000 in der Polizeiarmerie

Berlin, 26. August. (ap/dpd) In einem Bericht über die Umwandlung der ostzonalen Polizeikommandos in eine Polizeiarmerie veröffentlicht der amerikanische „Tagesspiegel“ Einzelheiten einer interessanten Reorganisation. Das Oberkommando der „Volkspolizei“ soll danach in Prenzlau errichtet werden, unter der Leitung von General Staimer, Wilhelm Pieck Schwiegersohn. Der gegenwärtige Stand von 800 000 Mann soll auf Befehl der SMA bis zum Jahresende auf 600 000 erhöht werden.

Außerdem wird in der Polizeischule Potsdam-Eiche gegenwärtig Ersatz für die in Griechenland kämpfende „Tiefenland-Brigade“ ausgebildet, die vor einigen Wochen erst durch eine „Ernst-Thälmann-Brigade“ verstärkt worden ist. Ganz Berlin soll mit einem Ring von Garnisonsstädten umgeben werden. Storkow, Oranienburg, Bernau, Strausberg und Zossen sind bereits für Einquartierungen vorgesehen.

Verpflichtung in die Sowjetzone

Göttingen, 26. August. (epd) 170 Göttinger Theologiestudenten und -studentinnen haben sich verpflichtet, nach Abschluß ihres Studiums in der Sowjetzone zu arbeiten. An der Göttinger Universität studieren z. Z. 96 Studenten und 11 Studentinnen, die in der Sowjetzone beheimatet sind.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Frankfurt, 26. August. (dpd) Das Zweimächtekontrollamt hat in einem Schreiben an den Verwaltungsrat seine Besorgnis über das Ansteigen der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck gebracht. Die Zahl der Arbeitslosen habe mit 1,25 Millionen im Juli und 10 Proz. der Beschäftigtenzahl erreicht. Es wird angeregt, so schnell wie möglich Pläne auszuarbeiten, die ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit verhindern bzw. die Arbeitslosigkeit vermindern. Den deutschen Stellen solle dabei jede Unterstützung der Alliierten zuteil werden. U. a. sei an eine vermehrte Zuteilung von Treibstoffen für die Trümmerbeseitigung zu denken. Grundsatz soll sein, niemanden länger als notwendig berufsfern zu beschäftigen.

Zwei Zeitungen kommen nach

Essen, 26. August. (dpd) Auf einer Tagung des Vorstandes des Rheinisch-Westfälischen Zeitungsverlagsverbands wurde festgestellt, daß bis auf zwei Fälle alle Zeitungen in Nordrhein-Westfalen bereits ab 1. September täglich erscheinen. Für das Dortmunder „Westdeutsche Tageblatt“ (FDP) steht noch kein genauer Termin fest. Beim „Neuen Westfälischen Kurier“ (Zentrum) hat sich infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten das tägliche Erscheinen bis zum 1. Oktober verzögert.

„Ich verstehe die Gefühle der Deutschen“

General Bishop zur Demontage / Alle Kraft auf den Wohnungsbau

Von unserer Schriftleitung in Recklinghausen

Recklinghausen, 26. August. Am Donnerstag traf General Bishop, der Zivilgouverneur von Nordrhein-Westfalen, in der Engelsburg zu einem Besuch ein, um sich mit Vertretern des Stadt- und Landkreises Recklinghausen zu unterhalten. In freundschaftlichen Aussprachen vernahm General Bishop die Sorgen und Nöte aus beruflichem Munde. In einer Rede bezeichnete General Bishop den Wohnungsbau als vordringlichstes Problem und betonte, daß er seine Mitarbeit ganz besonders dieser schwierigen Aufgabe widmen werde.

Zur Demontage führte General Bishop aus, er wolle hier keine Propagandarede für die Demontage halten. Er könne die Ge-

fühle der Deutschen in dieser Hinsicht schon verstehen. Man sollte jedoch nicht vergessen, daß in einigen Ländern der Welt noch ein Gefühl der Furcht Deutschland gegenüber bestehe.

Seine persönliche Haltung zur Demontage sei folgende: Wenn er die Demontageliste eines bestimmten Werkes bekomme, vergleiche er sie mit der Liste der verbotenen Industrien, um festzustellen, wie viele Maschinen tatsächlich abgebaut und wie viele Arbeiter tatsächlich entlassen werden müßten. Die Zahl der Arbeiter, die zur Entlassung komme, würde sofort der Landesregierung, dem Arbeitsamt und der Presse gemeldet, damit die Sorge der Arbeiter nicht größer als notwendig sei. Es sei ihm mitgeteilt worden, daß bis auf wenige Dutzend alle Arbeiter neue Arbeitsplätze gefunden hätten. Das sei alles, was er als Beamter zur Demontage tun und sagen könne.

Ueberblick über die Demontagen

Von unserem Düsseldorf-Büro

Düsseldorf, 26. Aug. Ein Sprecher des Wirtschaftsministeriums äußerte bei einer Presseunterhaltung, daß die Demontage der August-Thyssen-Hütte so intensiv voranschreite, daß in Kürze, selbst wenn es zu einem Stopp kommen sollte, nicht mehr viel zu retten sei. Für die Henrichs-Hütte in Haltingen werden Austauschvorschläge vorbereitet. Schwierigkeiten bereite die Demontage der eisenschaffenden Industrie, da noch nicht geklärt ist, welche Werke von der Sicherheitsbehörde genehmigt werden.

Auf dem chemischen Sektor wird zur Zeit bei Ruhr/Rottrop, Gelsenberg, Essener Steinkohlenwerk Kamen, Rhein-Preußen Moers und in den nächsten Tagen auf Scholven bei Gelsenkirchen demonstriert. Der Wirtschaftsminister hat sich noch einmal an General Bishop gewandt und um eine Verkleinerung des Demontagerahmens bei Gelsenberg gebeten. Entlassungen größeren Umfangs erfolgten bisher nur bei Gelsenberg.

Die Kohlenchemiewerke in Marl-Hüls haben bis zur Stunde noch keinen Demontagebefehl erhalten. Er wird aber erwartet. Größere Kündigungen werden sich dann nicht mehr vermeiden lassen.

Selbst-Demontage abgelehnt

Oberhausen, 26. August. (dpd) Die Aufforderung, ab 31. August ihre Fischer-Tropsch-Anlagen selbst zu demontieren, lehnte die Betriebsversammlung der Ruhr-Chemie AG in Oberhausen-Holten ab. Kirchen Parteien sowie Gewerkschaften haben zu einer Protestkundgebung aufgefordert.

Die Homburger Tagungsteilnehmer beschlossen, sich in der Angelegenheit an General Robertson zu wenden, der die Regelung dieser Fragen als eine Sache der Bundesregierung bezeichnet haben soll. Die Flüchtlingsvertreter erklärten zu dieser Auffassung, daß das Einschalten internationaler Kreise erforderlich sei, um die polnischen willkürliche Zurückhaltung von 150 000 Deutschen im Ausland in deren unverzügliche Freigabe zu verwandeln.

Auch diese bedauernswerten Menschen seien letzten Endes, so wurde abschließend in Homburg festgestellt, Opfer der Potsdamer Beschlüsse von 1945, für welche die Verantwortung bei denen liege, die sie seinerzeit gefaßt hätten.

Rat der Stadt Ahaus tagte:

Großzügiges Freibadprojekt genehmigt

Änderung des Fluchtlinienplanes der Königstraße abgelehnt - Lebhaft Debatten

Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Tembrink traten die Ratsherren der Stadt Ahaus am vergangenen Donnerstag zu einer Sitzung zusammen. Zu Punkt 2 und 3 der Tagesordnung standen Haushaltsüberschreitungen aus dem Haushaltsplan 1948 zur Beratung. Für die Beseitigung von Kriegsschäden im Rathaus wurde der Haushaltsansatz um 3.900.— DM überschritten. Außerdem führten erhebliche Sturmschäden zu einer Mehrausgabe von 720.— DM für die Gebäudeunterhaltung. Dieser Betrag wurde aber bereits von der Feuersozietät zurückerstattet.

70.000.— DM aus Grenzlandmitteln
Für den Wiederaufbau der Schule Bernsmannkamp erhielt die Stadt nachträglich 70.000.— DM aus Grenzlandmitteln zugeteilt. Diese Summe machte einen neuen Ausgabenansatz von 109.000.— DM erforderlich, der in der Jahresrechnung von 1948 gedeckt ist. Ein Betrag von 5.000.— DM aus der Feuerschutzsteuer erhöhte den Ausgabenansatz für die Feuerwehration auf 15.000.— DM. Es ist zu berücksichtigen, daß die Nachbewilligung dieser Mittel lediglich eine Formalität darstellt.

Die Beratung über den Ausbau der städt. Freibades löste eine lebhaft ausgeprägte Diskussion aus. Man stimmte dem Plan des städt. Baubamtes zu, der einen großzügigen Wiederaufbau und eine gründliche Entschlammung des Bades vorsieht. Die Kosten dieses Projektes, die die Zustimmung des Finanzausschusses fanden, belaufen sich auf 40.000.— DM. Im Deckungsplan werden aufgeführt: Aus Mitteln des Haushaltsplanes 48 (einschl. eines Landeszuschusses von 9.000.— DM) 16.000.— DM. Aus dem Fond Toto-Gelder 15.000.— DM. Aus Mitteln des Haushaltsplanes 49 7.000.— DM. Dazu erwartet man vom Kreise Ahaus einen Zuschuß von 2.000.— DM. Zum ersten Punkt des Deckungsplanes ist noch zu bemerken, daß der

Stadtrat bereits im vergangenen Jahr den Wiederaufbau des Bades vorsah. Da zu der Zeit aber nur 16.000.— DM zur Verfügung standen, sah man von einer Ausführung des Planes ab und bildete einen Fond.

Pachtvertrag genehmigt

Nach einer längeren Diskussion stimmte man einen Pachtvertrag in Höhe von 130 DM mit der Fa. Gebr. Müller auf Pachtung einer 1500 qm großen Liegenschaft zu. Mit dem Hinweis, daß die vorgesehenen Mittel in keinem Falle überschritten werden dürften, wurde das Freibadprojekt genehmigt.

Nach Kriegsende schloß die Volksbank mit der Stadt Ahaus einen Kaufvertrag über ein Grundstück nördlich des Rathauses unter der Bedingung ab, innerhalb von 5 Jahren hier einen Umbau auszuführen. Durch die Währungsungestaltung sieht sie sich gezwungen, die Lösung dieses Vertrages zu erbitten, da sie infolge der veränderten Wirtschaftslage außerstande ist, die vereinbarten Bedingungen zu erfüllen. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Verschiedene Anlieger der Königstraße stellten in einer Entschließung an die Stadt einen Antrag, die Königstraße in der alten Breite zu belassen oder auf höchstens 10 m zu verbreitern. Man sollte zur alten Fluchtlinie zurückkehren, da sich die Königstraße doch nicht zu einer Geschäftsstraße entwickeln würde. Häuser, die bereits auf der neuen Fluchtlinie gebaut seien, könnten einen netten Vorgarten erhalten. Man lehnte diesen Antrag gegen eine Stimme ab mit der Begründung, daß dieser Einspruch verspätet komme, da zur Zeit der Auslegung des neuen Fluchtlinienplanes von den Antragstellern kein Einspruch erhoben wurde, außerdem aber bereits vom Lande ein Zuschuß zum Ausbau der Königstraße in vorgesehener Breite bereitgestellt worden ist. Bei ei-

ner Veränderung der Straßenbreite oder Hinauszögerung des Ausbaues würde dieser Zuschuß zurückgezogen werden.

Um den Wiederaufbau des Amtsgerichts
Darauf befaßte man sich mit einem Erlaß des Justizministers, der sich auf den Wiederaufbau des Amtsgerichts in Ahaus bezieht. Es wird hierin gefordert, daß die Stadt neben der bereits beschlossenen unentgeltlichen Hergabe der Baugrundstücke auch die Räumung des Grundstücks von Baurümmern auf ihre Kosten durchführt. Die Stadt soll außerdem veranlassen, daß der Verkehr durch den Turmbogen auf Fußgängerverkehr beschränkt wird. Da der Minister die Fortführung der Arbeiten von diesen Bedingungen abhängig macht, zudem die Entrümmung des Grundstücks nur mit rd. 600.— DM den Haushalt belastet, wurde der Erlaß genehmigt.

Anleihe an Landeseisenbahn

Die Westfälische Landeseisenbahn ersuchte die Stadtverwaltung als Aktionärin um Zustimmung zur Aufnahme einer Anleihe von 450.000.— DM. Diesem Antrag wurde ohne Bedenken stattgegeben. Nach diesem Punkt der Tagesordnung berieten die Stadtverordneten in geheimer Sitzung. Zu berichten wäre noch, daß die Stadt den Vertretern der Presse in zuvorkommender Weise einen Tisch zur Verfügung stellte. Leider nahm die Bürgerschaft der Stadt Ahaus an dieser öffentlichen Sitzung nur mit einem Zuhörer teil.

Aufklärungswoche gegen Tbc

In der Woche vom 18.—24. Sept. soll eine Aufklärungswoche gegen die Tuberkulose durchgeführt werden. In einem Appell des Ministers für das Gesundheitswesen werden alle Vereine und öffentlichen Dienststellen, insbesondere aber deren führende Persönlichkeiten aufgefordert, sich maßgeblich an dieser Aktion zu beteiligen.

„... und wieder colt das runde Leder“ — Jubiläen überall

Der Heimatkreis meldet Wochenend-Sportveranstaltungen am laufenden Band

Sowohl das kommende Wochenende als auch der letzte Augustsonntag bietet der Sportgemeinschaft Ahaus sportliche Veranstaltungen am laufenden Bande. Die geschickt zusammengestellten Paarungen geben uns die Gewähr, daß bester Sport serviert wird.

Aus der Fülle der Veranstaltungen erwähnen wir die in Wessum und Gronau steigenden Abendveranstaltungen.

Union Wessum, die am letzten Sonntag auf dem Sportplatz in Wüllen gegen den FC. Ottenstein blendend abgeschnitten haben, haben sich dieses Mal die **Eintracht Ahaus** als Gast verschrieben. Wenn auch der Ahauser Bezirksligist an technischem Können seinem Gastgeber überlegen ist, so ist die Partie für Wessum noch keineswegs als verloren anzusehen, denn Wessum schlägt auf eigenem Gelände eine ausgezeichnete Klinge. Hinzu kommt noch, daß die Wessumer Mannschaft in kämpferischer Hinsicht das technische Manco ausgleichen kann und wird.

Beginnt schon das Wochenende mit verheißungsvollen Auftakten, so erleben wir am Sonntag wohl den Höhepunkt des Sportbetriebes. Neben den sonstigen Veranstaltungen, die als „normal“ anzusehen sind, haben wir in Legden, Wessum und Vreden drei vorzüglich aufgelegte Sportfeste bzw. Pokalturniere. — Und wie sollte es anders sein, der Schwerpunkt der sonntäglichen bunten Sportstüßel liegt in Gronau beim Jubiläum FC. Gronau 09, der mit einigen Veranstaltungen seine Sportwoche ausklingen läßt. Um 11 Uhr haben auf dem Deldensior die Handballer das Wort. Der Gaulligist Saxonia Münster stellt sich dem Jubiläum zum Freundschaftstreffen.

Der FC. Oeding folgt einer Einladung des FC. Burlo und sollte hier, wenn es sich auch um eine nachbarliche Begegnung handelt, zu einem einwandfreien Siege kommen.

Union Wessum tritt mit einem gut durchdachten Sonntagsprogramm, als „Sport- und Volksfest“ aufgezogen, auf den Plan. Um 11 Uhr gibt es erstmalig einen Staffellauf „Rund um Wessum“, der eine starke Meldung aufzuweisen hat. Die Pokalspiele, deren Auslosung um 12 Uhr beginnt, steigen um 12.15 Uhr. Bewerber sind die ersten Mannschaften von VfB. Alstätte, SV. Heck, FC. Ottenstein und Tus Wüllen, wobei die Alstätter Mannschaft vor dem FC. Ottenstein die besten Aussichten auf den Turniersieg hat.

Das zweite Pokalturnier serviert der Spiel und Sport Legden seiner Sportgemeinde. Hier haben sich Germania Asbeck, Schwarzweiß Holsdorf, ASC Schöppingen und VfL Ramsdorf in die Bewerberliste eingeschrieben. Wenn nicht alles trügt, liegt das Ende zwischen Ramsdorf und Holsdorf, wobei Ramsdorf die besseren Aussichten hat. Unsere beiden Kreisvertreter aber haben nur die Chancen eines Außenseiters. Im Zwischenspiel sehen wir die ersten Garnituren von Matellia Metelen und SuS Legden, wo Metelen die besseren Gewinnaussichten haben dürfte.

Das dritte Pokalturnier steigt in Vreden. Hier streiten sich um die Siegespalme des Turniers vier alte Herrenmannschaften. Das Hauptspiel des Tages aber dürfte die Sportsfreunde aus Vreden heil begeistern, denn es gibt einmal mehr die Auflage „Ortsderby“.

Sp. Vg. Vreden — SuS Stadthorn
Bei den früheren Begegnungen gab es bei stets interessanten Spielen, mit lokaler Unterhaltung, wechselnde Erfolge. Gemessen an den letzten Leistungen beider

Vereine ist die Siegerfrage offen. Vreden ist eine ausgesprochene Heimmannschaft, die schon manchen Favoriten das Garas gemacht. Dieses der Stadthorner Mannschaft als Warnung.

Eintracht Ahaus kommt bei dem BV. Seim, Meister der Bezirksklasse Lüdinhagen, mit der ersten und Lehrmannschaft einer Freundschaftsverpflichtung nach. Mangels Vergleichsmöglichkeiten müssen wir uns eine Voraussage versagen.

Tischtennis

Die Tischtennisabteilung von Eintracht Ahaus, seit einem Jahre bestehend, wagt sich an große Probleme heran. Am Sonntag um 14 Uhr steigt in der Ahauser Turnhalle ein Vereinsturnier der ersten und zweiten Mannschaft der Ahauser gegen den Landesligisten Matellia Metelen. Hier hat nur Metelen Aussichten, während Ahaus versuchen muß, die zu erwartende Niederlage niedrig zu gestalten.

Im Geiste der alten Tradition



Von Bomben total vernichtet ist die seit 160 Jahren bestehende Ahauser Hirsch-Apothek wieder im neuen Glanze erstanden. Ein weiterer schöner Beitrag zum Wiederaufbau unserer Heimat.

Pulsierendes Leben der Heimat

Ottensteiner Gemeinderat beschließt Straßenausbau

In seiner letzten Sitzung, an der Kreisbaumeister Nöll (Ahaus) teilnahm, beschloß der Gemeinderat den Ausbau und die Kanalisation der Ahauser Straße. Zu der neuen kleinen Siedlung soll ein Zufahrtsweg ausgebaut werden, zu dessen Finanzierung auch private Zuschüsse kommen sollen. Für die Reparatur der Schule, die durch Kriegsschäden und Besatzungstruppen arg gelitten hat, bewilligte der Rat einen Betrag von 2.000.— DM. Zur Besetzung der Hauptlehrerstelle an der kath. Volksschule in Ottenstein wurden einige Vorschläge an den Schulrat eingebracht.

Wüllen.

Erfolgreiche Brieftaubenzüchter. Beim letzten Preisflug der Brieftauben ab Paderborn konnte das Mitglied Kerkhoff vom Verein „Luftbote“ einige gute Plätze in der Spitzengruppe belegen. Aufgelesen wurden die Tauben um 11.00 Uhr und um 12.58 Uhr war die erste Taube, die eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1090 m in der Minute zurücklegte bei Kerkhoff im Schlag. Der Verein, der sich mit etwa 150 Tauben an diese Tour beteiligte, erzielte bei den Jungtauben 7 Preise und bei den Alttauben 3 Preise. Die Reisetour am morgigen Sonntag geht ab Warten.

Berechtigte Klagen in Schöppingen

In der Öffentlichkeit ist man sehr ungenügend über den unhygienischen Zustand

des Straßengrabens hinter der Molkerei bis zur Vechte. Durch diesen Graben werden sehr übelriechende und giftige Abfallstoffe in die Vechte geleitet. Infolge der hier durchfließenden Abwässer ist eine Brutstätte für Ratten und sonstiges Ungeziefer entstanden. Ebenfalls wird die Fischzucht in der Vechte dadurch sehr beeinträchtigt. Vor einiger Zeit wurde bereits ein größeres Fischsterben beobachtet. Auch besteht Gefahr für Personen, die in der Vechte baden, gesundheitliche Schäden davontragen zu können. Gerade jetzt in der heißen Jahreszeit besteht leicht die Gefahr, daß sich Mücken- und Fliegenschwärme bilden und Seuchenkrankheiten verbreiten. Der Molkereibesitzer hatte bereits vor mehreren Jahren die Absicht, diesen Graben auf eigene Kosten bis zur Vechte zu kanalisieren, wozu ihm jedoch leider die Genehmigung der Provinzialstraßenverwaltung versagt sein soll. Trotz mehrmaliger Eingaben der hiesigen Amtsverwaltung auf Abänderung dieses Umstandes, wurde von den zuständigen Stellen die Gefahrenstelle noch nicht beseitigt.

Tödlicher Verkehrsunfall

Tödlich verunglückte in den letzten Tagen ein junger Mann, den ein Ahauser LKW-Fahrer freundlicherweise in Dülmen auf seinem Fahrzeug mitgenommen hatte. Unterwegs, auf der Strecke nach Coesfeld fiel der Mann aus bisher ungeklärter Weise vom Fahrzeug und schlug so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er kurz darauf verstarb.

Traditioneller Düstermühlenmarkt

Am Montag startet wieder das altbekannte Volks- und Heimatfest.

Der letzte Montag im August ist für unsere Bauern von jeher ein besonderer Tag gewesen. Bringt doch der Düstermühlenmarkt endlich nach der harten, anstrengenden Erntearbeit einen Tag der Abwechslung und Entspannung. Ja, am kommenden Montag ist Düstermühlenmarkt. Und er wird sicherlich gefeiert werden, wie selten zuvor, wo der Himmel uns in dieser letzten Woche ein so prächtiges Erntewetter bescherte, daß gewiß auch die letzte Hafergarbe unter Dach und Fach ist, wo man das Korn nicht zu lassen wußte, weil man vor Garben den Acker nicht sah. Und außerdem wird ja nur Tradition fortgesetzt, das verpflichtet geradezu! Und eine wahrhaft alte Tradition, wird doch der Freistuhl „to Dustermoalen“ schon bereits um 1150 erwähnt als Besitztum des Stiftes Asbeck. So sagen es die alten Steine, die in der alten Mühle eingemauert sind und die das Wappen der Abbtissin von Asbeck tragen. Schon damals trieb hier die Dinkel eine Kornmühle, die bald mit einer Oelmühle verbunden wurde.

Die gewaltigen Sumpfe und Wälder des Lienes, der Brücke und des Stroenfeldes waren die Heimat der kleinen „Nickelpöns“, die sich in Scharen frei dort herum trieben. Gegen Ende August, in der trockenen Jahreszeit, wenn alles zur Dinkel, zum Wasser drängte, trieb man die Pferde an der Düstermühle zusammen und verkaufte sie unter der Aufsicht des

Markenrichters. Das war die Urform des Pferdemarktes. Und schon bald kamen aus nah und fern viele Schau- und Kaufgäste zu diesem seltenen und unterhaltenden Schauspiel. Sicherlich hat dabei der große Metbecher oft die Runde gemacht, denn umliegende Höfe erhielten bald zu diesem Tage die Schankgerechtigkeit. So wurde die „Wehrske Klärnis“ Tradition und schon seit langem kann der Düstermühlenmarkt es für sich in Anspruch nehmen, der größte Pferdemarkt weit und breit zu sein. Es war bald keine Seltenheit mehr, daß 500 und mehr Pferde zum Verkauf standen. Alle Bauern um die Mühle rüsten sich für einen großen Verwandtenbesuch, der sich geladen und ungeladen zu Mittag einstellt. Höhepunkt des festlichen Tages ist dann der große Marktball der alle Mühlen der vergangenen Wochen vergessen läßt.

Nur der Krieg unterbrach den jährlichen Markt. Doch schon in den ersten Jahren nach Kriegsschluß erinnerte man sich seiner. Und wenn auch damals noch keine Pferde wieder zum Verkauf standen, und die Dinkel so manchen „Balkenbrand“ kühlen mußte, so fand man sich doch wieder zusammen. Die DM brachte schon im vergangenen Jahre eine Belebung des Pferdemarktes an der Düstermühle. Wir sind gewiß, daß der kommende Montag wieder einen Düstermühlenmarkt in althergebrachter Form erstehen lassen wird.

Die Kreisstadt meldet:

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 30. Zuteilungsperiode erfolgt am kommenden Dienstag, 30. August in der Zeit von 8.30—12 Uhr und von 14—17 Uhr in den bekannten Ausgabelokalen.

Die kleine Münsterlandschau! Unter diesem Motto stellt die Firma Eisen-Kemper, Ahaus vom 28.—29. August auf dem Düstermühlenmarkt aus.

Gelegenheit machte Diebe. Bei ihren Einkäufen ließ eine Hausfrau in einem Lebensmittelgeschäft versehentlich ihre Handtasche auf der Ladentheke liegen. Gegen Abend wurde die Handtasche in der Hindenburgallee von einer Frau gefunden und konnte der Verliererin auf Grund der Aufschrift der Haushaltskarte wieder zugestellt werden. Diese mußte aber feststellen, daß die Geldbörse mit 10.— DM und die Lebensmittelkarten fehlten. Der Verlust der Lebensmittelkarten ist zu verschmerzen, da wir uns am Ende der Zuteilungsperiode befinden.

Der kath. Arbeiterverein ladet seine Mitglieder und die Angehörigen zu einem

Sommerfest auf dem Hofe des Bauern Riederbrock am morgigen Sonntagmittag ein. Es ist dies das erste Sommerfest, das der Arbeiterverein nach 15jähriger Unterbrechung wieder ungestört nach althergebrachter Art feiern kann.

Ein Fahrrad sucht den Verlierer. Am Stadtpark wurde im Straßengraben ein fahrbares Herrenfahrrad gefunden. Der Verlierer kann seine Rechte auf dem städt. Fundbüro geltend machen.

Wo sind Parkplätze vorgesehen? Auf eine Anfrage in der letzten Ratsherrensitzung, wo im Stadtgebiet Parkplätze vorgesehen seien, teilte Stadtbaumeister Deitmann mit, daß das Parken von Fahrzeugen die Schloßfreiheit, der Platz vor dem Rathaus und der Viehmarktplatz in Aussicht gestellt ist. Wegen der großen Gefahr für Unglücksfälle die das Straßengestänge von Eisen-Kemper bis zur Kirche in sich birgt, soll an die Verkehrsbehörde herangetreten werden, um ein Parkverbot für Fahrzeuge auf dieser Straßenlänge zu erwirken.

Kreisnachrichten / schnell notiert

Kreistagssitzung am 6. September 1949.
Am Dienstag, dem 6. September um 9.30 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses eine Kreistagssitzung statt. Das Wesentlichste dieser Sitzung ist die Genehmigung eines Darlehens an die „Westfälische Landeseisenbahn A. G.“ in Höhe von 450.000.— DM für die Weiterführung ihres Betriebes.

100 Pferde auf dem Graeser Markt.

Graes stand in dieser Woche ganz im Zeichen seines traditionellen Marktes. Die herrliche Augustsonne tat endlich ihre Pflicht und hatte gewiß beträchtlichen Anteil an der großen Anzahl von Verkäufern und Interessenten, die sich schon am frühen Morgen einfanden. — Auf dem Pferdemarkt wurden etwa 100 Pferde angeboten. Ein mittlerer Handel entwickelte sich für Fohlen Preise von 300.— bis 420.— DM, während für die 1-jährigen 600.— bis 750.— DM geboten wurden. Eine geringe Anzahl Ferkel handelte man bis zu 1.40 DM für das Pfund. — Als Käufer sah man überwiegend einheimische Bauern und Händler, während sich nur einige auswärtige Interessenten eingefunden hatten. War schon der ganze Tag belebt worden durch Karussells und Verkaufsbuden, so sorgte am Abend im großen Festzelt die Wessumer Blaskapelle für die nötige Stimmung.

Reit- und Fahrturnier 1950 in Legden

Der Kreisverband der ländl. Zucht-, Reit- und Fahrvereine hatte zu einer Generalversammlung im Gasthof Lainck in Ahaus eingeladen. In einer kurzen Begrüßungsansprache hieß der Vorsitzende Schulze Siehoff (Vreden) die Vertreter von 7 Vereinen willkommen und wies auf die erfreuliche Entwicklung der Reitervereine besonders im letzten Jahre hin. Er bat dann Herrn Röttger-Alfert (Epe) die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen. Man darf es als Zeichen der Zustimmung und Anerkennung hinnehmen, daß der gesamte bisherige Vorstand bestätigt wurde. So bleibt H. Schulze-Siehoff weiterhin 1. Vorsitzender, während ihn H. Röhre als Schriftführer und Dr. Höwener als Kassierer weiterhin tatkräftig unterstützen werden.

Jahrmärkte schlecht besetzt. Nach dem Marktverzeichnis der Gemeinde Epe sollte am 24. August ein Kram- und Viehmarkt stattfinden. Es waren zwar einige Interessenten erschienen, Vieh war jedoch nicht aufgetrieben. Auf dem vorletzten Markt wurden Ferkel und Läuferschweine angeboten, die rasch Abnehmer fanden. Daß dieser Markt nicht besetzt wurde, hat wohl seinen Grund darin, daß der Termin nicht bekannt war. Es sei hier die Anregung erlaubt, daß wieder wie früher Marktverzeichnisse in den Gaststätten usw. zum Aushang kommen und der Münsterische Almanach in seinem Anhang die Markttage bringt. Der nächste Markt ist am Montag, dem 3. Oktober 1949.

120 Jungkühner gestohlen. In der Nacht vom 23. zum 24. August verschafften sich

Diebe in einem Stadthorner Geflügelhof Einlaß und stahlen 120 legerfähige Hühner (Weiße Leghorn). Die Jungtiere tragen Ringe mit den Zeichen V-WR.—TK und sind numeriert von 740 bis 7650. Die Hühner müssen mit einem Lieferwagen abtransportiert sein und zwar in Käfigen, die ebenfalls an gleicher Stelle gestohlen wurden.

Wessum

Ausgabe der Lebensmittelkarten. Das Dorf Wessum erhält am Samstag die Lebensmittelkarten. Für die Bauerschaft Aversch wird der Termin noch bekannt gegeben.

Rentenzahlung. Die Auszahlung der Angestellten, K. B.- und Hinterbliebenenrenten in Wessum erfolgt am 29. 8. 49. Die Invalidenrenten werden am 1. 9. 49 während der Schalterstunden ausbezahlt.

Die Heimat gratuliert

Ernennungen beim Finanzamt. Steuersekretär Paul Riehemann und Steuersekretär Bernhard Bollhauer, vom Finanzamt Ahaus wurden mit Wirkung vom 1. 8. 49 zu Obersteuersekretären ernannt.

Silbernes Ehejubiläum. In dieser Woche feierten die Familien Wewers, Harmeling und Niehoffer in Stadthorn das Fest der Silberhochzeit.

Berufsjubiläum. Herr Josef Steinbach, Kassenbote bei der Stadtkasse Stadthorn konnte auf eine fünfundsingzigjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Stadt zurückblicken.

Frau Bumer Ahaus, Kusenholt 20, vollendet heute ihr 80. Lebensjahr.

Bestellchein!

Ich bestelle ab sofort laufend die

„Neue Ahauser Kreiszeitung“
Ahaus, van Delden-Straße 8

zum Monatspreis von DM 3,20

frei Haus bei täglicher Zustellung.

Name:

Beruf:

Wohnort:

Straße:

„Neue Ahauser Kreiszeitung“ Verlag und Schriftleitung
Ahaus, van Deldenstr. 6, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

Indiskreter Blick in Fragebogen

Die Privatberufe der neugewählten Bonner Bundestagsabgeordneten
Von der Bonner Schriftleitung der Ruhr-Nachrichten

Bonn, 26. August. Was sind unsere Bundestagsabgeordneten im Privatberuf? Das ist eine Frage, die sicherlich gerade heute, wenige Tage vor Bildung der jungen westdeutschen Bundesregierung, interessiert. Ein kleiner, indiskreter Blick in die Fragebogen, von denen auch die Abgeordneten nicht verschont blieben, fördert manches Interessante zu Tage. Die Rubrik für die Altersangabe wurde von vielen offengelassen. Auch die Berufsangebote fehlen manchmal, aber immerhin haben viele Abgeordnete aufgeschrieben, was sie sind, und viele, als was sie sich sehen.

Der Landesvorsitzende der Wirtschaftlichen Aufbauvereinigung, Loritz, dem die Bayern jetzt endlich „mit Genehmigung“ der Militärregierung den Prozess machen wollen, kann als Rechtsanwalt in eigener Sache plädieren. Als Abgeordneter ohne Partei stellt sich aus Flensburg ein Oberschulrat vor, während für die Unabhängigen ein Fabrikant gewählt wurde; die „Notgemeinschaft“ präsentiert einen Geistlichen, Kommunist Reimann bezeichnet sich als Bergmann. Bei der SPD liegt das Schwergewicht deutlich bei den Funktionären und Gewerkschaftsleuten. Auch Journalisten sind in großer Anzahl vertreten. Der Abgeordnete mit der ausführlichsten Eintragung in der Sparte Beruf ist der Mannheimer SPD-Abgeordnete Carlo Schmid, auf dessen Personalbogen zu lesen: Professor, Justizminister, stellvertretender Staatspräsident — eine verheißungsvolle Ankündigung. Louise Schröder aus Berlin macht in der Berufssparte keinen Vermerk. Neben Ministern, Oberbürgermeistern, Kaufleuten, Beamten, Angestellten und Freiberuflern finden wir bei der SPD einige Arbeiter mehr als in der CDU.

Die Abgeordneten der Deutschen Partei gehören fast ausschließlich dem gehobenen Mittelstand an. Neben einem Oberbürgermeister finden wir Kaufleute, Juristen, einen Baumeister und einen — Kapitän, der das Schiff richtig zu steuern hofft, auch wenn keine Journalisten an Bord sind. Die WAV stellt als Abgeordnete aus jeder Berufsgruppe höchstens einen Vertreter, während Hausfrauen, Geistliche und Arbeiter völlig fehlen. Beim Zentrum sind die Beamten etwas stärker vertreten. Bei der Freien Demokratischen Partei sind der Arbeiter-

und der Handwerkerstand je einmal vertreten, auch ein Journalist stellt sich hier als Abgeordneter vor, während die überwiegende Mehrzahl sich aus Angehörigen der freien Berufe und des Beamtenstandes zusammensetzt. Neben Regierungspräsidenten, Oberlandesgerichtspräsidenten, Ärzten und Juristen kommt auch hier die Industrie mit vier Fabrikanten zu Wort.

Bei der CDU/CSU wiegen die Beamten mit bisher 35 Meldungen über 18 Angehörige der freien Berufe, wobei sechs Journalisten noch nicht mitgezählt sind, stellen das zweitstärkste Kontingent. Aber auch 14 Kaufleute, etwa 20 Bauern, eine Reihe von Handwerkern, Angestellten und Arbeitern sind vertreten. Der geistliche Stand kommt mit bisher drei Abgeordneten zu Wort. Ausgesprochene Parteileute sind nur in geringer Anzahl eingetragen. Der Vorsitzende der CDU, Dr. Konrad Adenauer, schrieb kurz und bündig: Oberbürgermeister.



Unser Bild zeigt den amerikanischen Soldaten Russel F. Jones, der in der Nacht zum 1. Mai 1949 drei deutsche Zivilisten in Stuttgart getötet hat. Er legte ein Geständnis ab und steht zur Zeit unter Anklage des amerikanischen Feldgerichts in Ludwigsburg.

Münchener Tagesgespräch: Gröning

Rätselraten um den „Wunderdoktor“ — Er wurde gefilmt

Bericht unseres Münchener O.H.-Vertreters

München, 26. Aug. Seit Bruno Gröning, der „Herr der Wunder“, in der bayerischen Landeshauptstadt weilte, ist die Münchner Volkseele zwar nicht ins Kochen, immerhin aber in bemerkenswerte Erregung geraten. Gröning hier und Gröning dort — er ist wirklich zum Tagesgespräch geworden; aber außer einigen findigen Reportern hat ihn noch kaum jemand zu Gesicht bekommen. Man raunt und munkelt um den seltsamen Mann, bei der Gemütskur traditionell den Vorkurs bilden werden seine Heilerfolge lebhaft kolportiert, aber — „nix Genaues weiß man halt“, wie man auf bayerisch so treffend zu sagen pflegt.

Unbeirrt um Gerüchte und Meinungsstreit, ordnet Bruno Gröning derweilen in der Wohnung eines Münchner Bekannten, gibt gewissermaßen ein Privatinterview (und dabei ein Interview). Drei Stunden lang, so erfährt man, behandelte er eine

Frau, die Gattin seines Gastgebers, die seit zehn Jahren bewegungsunfähig herum sitzt, von 21 Ärzten als unheilbar aufgegeben. Und das Unfassbare geschieht: Die Frau kann wieder gehen, sich bewegen wie vormals! Augenzeugen sollen diesen Vorfall bestätigt haben. Suggestion — meinen die einen, Zufall — sagen die Zweifler, Schwindel — erklären andere, ein Wunder — beteuern seine Anhänger. Und deren hat Gröning, der Aspekt mit der energischen Stirn über dem offenen Gesicht, der eine Zigarette nach der anderen verpufft und sich hauptsächlich von starkem Kaffee zu ernähren scheint, mehr als genug. „Ich bin kein Wunderdoktor“, sagt er immer wieder und verurteilt die zahllosen Schwärmer, die in ihm einen neuen Messias sehen möchten.

Filmreporter, die bis zu seinem Aufenthalt, einer unauffälligen Villa inmitten eines verwilderten Gartens in München, vordringen konnten, haben im Auftrag der Dokumentarfilm-Produktion „Rolf-Engler-Film“ Bruno Gröning bei der Arbeit aufgenommen. Die Lokalpresse berichtet spaltenlang über seine „Methode“, und die Münchener selbst lassen den Redaktionen keine Ruhe mehr: Fast ununterbrochen rasselnd die Telefone, kommen Anrufe hilfsbedürftiger, neugieriger oder sensationslustiger Menschen, die alle den Herforder Wunderdoktor sehen wollen. Aber der ist — wenigstens vorläufig — nur für einen kleinen Kreis zu sprechen. Er hat übrigens die Arbeit gelassen, sehr lange in München zu bleiben. Er hat ein Angebot eines Rosenheimer Einwohnere bekommen, auf dessen Gutshof seine Heilversuche durchzuführen.

Neuerdings teilt die Gesundheitsabteilung des bayerischen Innenministeriums mit, Gröning werde sechs Monate lang in einem bayerischen Krankenhaus praktizieren. Er soll vor Ärzten sein Können unter Beweis stellen. Wenn ihm dies gelingt, wird er als „Heilpraktiker“ seine Kunst ausüben dürfen.

Was Hitlers Panzerschrank enthält

Ein Besuch in Penners Markenleihhaus / Niedrigste Kurse

Berlin, 26. Aug. Als der Händler Penner vor drei Jahren das erste Markenleihhaus in Berlin eröffnete, bestand seine Kundschaft fast nur aus Leuten, die mit ihren Marken-Geschäften machen wollten. Später, als das Geld knapp wurde, wechselte das Publikum. „Hier kommt der meiste Sammler, die eine Rechnung nicht bezahlen können“, erzählt Herr Penner. Die Zahl der Anträge auf Beleihung wächst ständig. Aber das Geld reicht nicht mehr aus, alle Wünsche zu erfüllen. Der Pfandleiher braucht selber Geld.

Penners Panzerschrank standen früher in der Reichskasse. Jetzt stapeln sich in Hitlers einstigem Tresor die Pfandobjekte. Vor der Währungsreform kam das Durchschnittspfund auf 4000 Mark. Für Kostbarkeiten von internationalen Wert, wie z. B. die seltenen Moldau-Marken oder die berühmten Dreipennig-Sachsen-Marken wurden bis zu 100 000 Mark gegeben. Heute bekommen die Kunden in Penners Leihhaus zwischen 20 und 100 Mark. Ueber 1000 Mark geht es nicht mehr.

Zur Zeit sind die Durchschnittskurse bis auf acht Prozent der Katalogpreise heruntergegangen. Eine Sammlung, die im Katalog mit 10 000 Mark steht und noch im vorigen Jahr 40 000 brachte, ist jetzt für weniger als 1000 Westmark zu haben. Den Sammlern bieten sich auf diese Weise die verlockendsten

Vetter zeigte sich bockbeinig

Revisionsverhandlung gegen frühere stellv. Gauleiter von Westfalen-Süd

Eigener Bericht der Ruhr-Nachrichten

Bielefeld, 26. August. Vor der 3. Bielefelder Spruchkammer wurde gegen den früheren stellvertretenden Gauleiter von Westfalen Süd und Oberbürgermeister von Hagen, Heinrich Vetter, der in der ersten Instanz vom Spruchgericht Hildesheim zu 4 Jahren und 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erneut verhandelt. Der Prozess gestaltete sich sehr lebhaft, es kam zu Zusammenstößen zwischen dem Gericht und den Angeklagten, der das nationalsozialistische Regime verteidigen wollte. Maßnahmen, die abzulehnen gewesen seien, wären gegen Hitlers Willen von Unterführern veranlaßt worden, behauptete er. Der Hauptschriftleiter des „Stürmer“ sei nach seinen unzweifelhaften Informationen selbst ein Jude gewesen. Was man jetzt über die Konzentrationslager erzähle, das könne er auch heute noch nicht glauben; ebensowenig glaube er, daß fünf Millionen Juden vergasst worden seien.

„Sie sind der unbelehrbarste Angeklagte, der mir in meiner Spruchgerichtspraxis je vorgekommen ist“, stellte der Richter, Landgerichtsdirektor Hecker, fest. Trotzdem wurde die erstinstanzliche Strafe auf 3 Jahre und 2 Monate herabgemildert, wobei sich das Gericht von der Überlegung leiten ließ, daß bei Vetter doch Hoffen und Malz verloren sind, und daß er selbst Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht begangen hat. Er sei auch während des Krieges, nachdem sein Freund, Gauleiter Wagner, in die Wüste geschickt worden war, nicht mehr sehr in Erscheinung getreten. Das Urteil ist durch die Internierungshaft verurteilt.

10 Jahre für „Schwester Pia“

München, 26. August. Die Hauptkammer München stufte am Freitag die 64jährige Eleonore Bauer, bekannt unter dem Namen „Schwester Pia“, in die Gruppe der Hauptschuldigen ein und verfügte ihre Einwei-

sung in ein Arbeitelager für die Dauer von zehn Jahren.

Von der bisher erlittenen Internierungshaft werden nur zwei Jahre in Anrechnung gebracht. Darüber hinaus hat sich die Kammer vorbehalten, Feststellungen über die Beteiligung Schwester Pias an den Untergangversuchen des Dr. Rascher zum Mord zuzulassen. Hierbei habe sich, wie einwärtig festgestellt wurde, Schwester Pia gegen eine Narkotisierung der Häftlinge ausgesprochen.

Krimineller „Legationsrat“

Von unserem Münchener Büro (h) Trautwein, 26. Aug. Eine kleine Sensation bildete vor dem Schwurgericht Trautwein die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Dr. Josef Schlemann. Er war bereits unter dem Naziregime im diplomatischen Dienst und nannte sich später unberechtigt „Legationsrat“. Was ihn schließlich auf die Anklagebank brachte, waren Delikte, die man bei einem Rechtsvertreter am wenigsten erwartet hätte: Bestechung in zwei Fällen, erfolglose Anstiftung zum Mord, Parteiverrat, versuchte Nötigung, versuchter Betrug und zwei Vergehen gegen das Währungsumstellungsgesetz. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Spruchkammerstatistik konfessionell

Eigener Nachrichtendienst Hamburg, 26. August. Von den in der britischen Zone Entnazifizierten gehörten nach einer Spruchkammerstatistik rund 50 Proz. keiner christlichen Konfession an. Von denen, die in der Kirche geblieben waren, wurden nur 15 Proz. mit Arbeitslager bestraft, von den aus der Kirche Ausgetretenen dagegen 32 Proz. Freigesprochen. Nur zehn Proz. von den Konfessionslosen, nur zehn Proz. von den Götgläubigen, und von den der Kirche Treugebliebenen 25 Prozent.

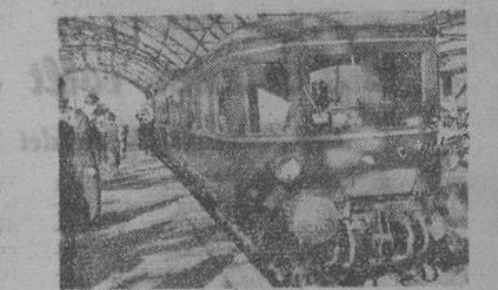
Neue Schnellverbindung mit Berlin

Bis Helmstedt Dieseltriebwagen, dann sofort Autobus-Anschluß

Eigener Nachrichtendienst der Ruhr-Nachrichten

Dortmund, 26. August. Eine neue Interzonen-Expressverbindung läßt Köln und Berlin bedeutend näher zusammenrücken, was vor allem von der westdeutschen und Berliner Geschäftswelt sehr begrüßt wird. Durch die Initiative des DER-Reisebüros wurde eine Abstimmung zwischen der Reichsbahn und einem Berliner Autobusunternehmen erzielt und durch den Anschluß beider Verkehrsmittel in Helmstedt die bisher schnellste Verbindung mit der Viersektorenstadt seit Kriegsende erreicht. Täglich fährt ab Köln (7.45 Uhr) ein Dieseltriebwagen, der die Städte Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Essen-Altenessen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Dortmund und Hamm. Ohne Halt geht es dann über Bielefeld, Hameln und Hildesheim nach Helmstedt (13.45 Uhr). Die bereitstehenden Autobusse fahren schon um 14.15 Uhr weiter und sind — Fahrtroute über die Autobahn mit Zonengrenzstelle

Marienborn — um 13.00 Uhr am Bahnhof Charlottenburg, dem Endziel in Berlin. Die Rückfahrt beginnt täglich um 7.00 Uhr in Charlottenburg und endet — auf gleichem



Der Schnelltriebwagen im Hbf. Dortmund. Wege und unter gleichen Bedingungen — um 20.23 Uhr in Köln.

Fahrtkarten zur Benutzung dieser Expressverbindung geben nicht die Schalter der Reichsbahn, sondern nur die DER-Reisebüros aus, und zwar in allen Städten der Westzonen.

Mehr Entschädigung für Silikose

Eigener Nachrichtendienst

Bochum, 26. Aug. Nach der geltenden Berufskrankheitenverordnung sind Staublungenkrankheiten, die nicht von Tuberkulose begleitet sind, nur dann zu entschädigen, wenn es sich um schwere Staublungenkrankheiten (Silikose) handelt.

Wenn bisher in der praktischen Begutachtung das Röntgenbild ausschlaggebend gewesen ist, so ist nunmehr für die Feststellung einer zu entschädigenden Staublungenkrankheit allein entscheidend, ob eine leistungsmindernde Beeinträchtigung von Atmung und Kreislauf durch Silikose nachweisbar verursacht ist. Der Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit durch die Staublungenkrankheit richtet sich nach dem Ausfall der Funktionsprüfungen. Hier sind keine bestimmten Grenzen gesetzt. Die Erwerbsminderung muß jedoch meßbar sein.

Ständen zum Stempelgeld

Osnabrück, 26. August. Das Orchester des städtischen Theaters, dem vom Rat der Stadt vor kurzem eine Kündigung ausgesprochen wurde, hat beschlossen, mit Musik zum Arbeitsamt zu marschieren, um das erste Stempelgeld in Empfang zu nehmen und sich bei den Beamten des Arbeitsamtes, die künftig für sie sorgen werden, durch ein Ständchen beliebt zu machen.

Die 80 Mitglieder von Schauspiel, Oper und Operette, die ebenfalls entlassen sind, werden sich diesem Zug anschließen.

Tödlicher „Schwitzkasten“. Wegen eines Erbschaftsstreites gerieten in Waldberg zwei Bauern in Streit. Im sogenannten „Schwitzkasten“ erwürgte einer den anderen. h.

100 000 Patente und Gebrauchsmuster

Deutsches Patentamt nimmt in München die Arbeit auf

Von dem Münchener Büro der Ruhr-Nachrichten

München, 26. Aug. Nach Genehmigung der Wiedererrichtung eines Deutschen Patentamtes wird dieses an Stelle des früheren Reichspatentamtes Berlin nunmehr im Münchner „Deutschen Museum“ ab 1.10. untergebracht werden. Die Vorarbeiten hierzu sind nahezu abgeschlossen, schon füllen rund 250 000 Bände der Bibliothek die weitläufigen Räume des riesigen Gebäudes. In endlosen Stapeln warten Berge von Patentschriften auf ihre Einreihung, die Abstellflächen für Bücher und Schriften nehmen einen Raum von insgesamt 10 Kilometer ein. Eine Lichtbildstelle wird den Interessenten zur Verfügung stehen, die Mikrofilme und Photokopien anfertigt. Der Beamtenapparat wird sich auf 750 Personen beschränken, das sind weniger als die Hälfte der im ehemaligen Reichspatentamt beschäftigten Beamten. Schon jetzt liegen etwa 100 000 Anträge für neue Patente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen vor.

Sie loben den Ziegelbau

Essen, 26. August. Auf einer Arbeitstagung des Fachverbandes Ziegelindustrie Nordrhein-Westfalen, die in Essen stattfand, wurde betont, daß der Ziegelbau alter und neuer Art auf die Dauer die wirtschaftlichste, am wenigsten reparaturanfällige und gesündeste Bauweise sei. Nach wie vor seien Ziegelstein und Dachziegel der zweckent-

sprechendste, anpassungsfähigste und billigste Baustoff. Nicht die primitive Bauausführung sei auf Sicht die billigste und wirtschaftlichste.

Architekt Pflister (Freiburg/B.) warnte vor einseitiger Vergleichswerbung für die verschiedenen Arten von Leicht- und Schnellbauweisen gegenüber dem Ziegelbau, wobei manchmal mit irreführenden Prozentzahlen gearbeitet werde. Auch im Ziegelbau lasse sich eine weitgehende Typisierung erzielen, die die Verfechter der Leicht- und Schnellbauweisen für sich allein in Anspruch nähmen.

Nordwestdeutscher Rundfunk

Sonntag, 28. Aug.: 9.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Dreifaltigkeitskirche (Hannover); 11.45 Erster Norddeutscher Katholikentag, Bericht aus Lübeck; 12.00 Goethes 200. Geburtstag, Übertragung des Festaktes aus der Paulskirche in Frankfurt; 16.00 Was ihr wollt; 19.30 „Die Trägheit“ zweiter Teil; 23.00 Böhmische Tänze.

Das Wetter

Das warme, teilweise schwüle Wetter mit einzelnen Gewittern wird noch fortauern. Um die Mitte nächster Woche kann ein Rückgang der Temperatur erwartet werden.

Keine Höchstpreise für Kartoffeln

Zentner für 5,50 DM / Einfuhren sollen die Fehlmenge ausgleichen

Frankfurt, 26. August. Von Höchst- und Mindestpreisen für Kartoffeln rät das Kartoffelreferat der VEF ab. Ein Sprecher erklärte, daß nach den bisherigen Erfahrungen Höchst- oder Mindestpreise durch die freie Marktentwicklung übergangen würden. Die Verwaltung werde sich deshalb voraussichtlich auf eine Preisregulierung für Kartoffeln durch Einfuhrbeschränkungen beschränken. Falls die Verbraucherpreise für Kartoffeln in den kommenden Monaten auf ein untragbares Maß ansteigen sollten, würde man durch Kartoffeleinfuhren, besonders aus Holland und der Tschechoslowakei, wo ein besonders hoher Ernteertrag erwartet werde, einen Preisdruck auf den Inlandmarkt ausüben können. Den Verwaltungsbehörden werde ein besonderer Richtpreis zur Beurteilung dienen, der etwas über dem Kartoffelfert bei der Schweinefütterung liegen müsse und sich auf 3,— bis 5,50 D-Mark je Zentner stellen werde.

Bei der erwarteten diesjährigen Kartoffelernte von 15,94 Millionen Tonnen ist mit einer Fehlmenge von 1,3 Millionen Tonnen zu rechnen, die durch Kartoffeleinfuhren auf-

gebracht werden muß. Dabei sind Selbstversorger und Saatgutbedarf sowie der Bedarf der Stärkeindustrie und Schwund berücksichtigt. Falls der Ertrag durch vermehrte Niederschläge um 20 Zentner je Hektar höher als angenommen liegen sollte, wird die Fehlmenge ausgeglichen werden können.

1000 Tonnen Butterreserve

Düsseldorf, 26. August. Die Milchlieferung hält sich in Nordrhein-Westfalen verhältnismäßig gut. Die Gesamtanlieferung der 1. bis 26. Woche dieses Jahres übertrifft die Anlieferung im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 78,87 Prozent. Der Vollmilchabgabe nimmt ständig stark zu. Infolge des erhöhten Vollmilchverbrauchs ging die Buttererzeugung in der zweiten Augustwoche um 4,21 Prozent gegenüber der Vorwoche zurück, sie liegt damit aber trotzdem noch 33,65 Prozent über der Vergleichswoche des Vorjahres. Der Fettbedarf konnte voll gedeckt werden. Darüber hinaus wurden in Nordrhein-Westfalen bis zum 18. 8. 1949 bereits rund 1000 Tonnen Butter zur Winterreserve eingelagert.

Ein Konkurrent der Rechenmaschinen

Hamburg erlebt ein neues Wunder / Ein Super-Adam-Riese

Eigener Nachrichtendienst der Ruhr-Nachrichten

Hamburg, 26. August. Die Hansestadt kommt in diesem Sommer nicht aus dem Wundern heraus. Nach dem Gastspiel des „Wunderdoktors“ Gröning, der Entdeckung eines Stigmatisierten, spricht man jetzt vom Wunderrechner Andreas Kolf. Der dritte Wunderfall ist eine handfeste Sache, obgleich er nur etwas mit dem Kopf zu tun hat. Sein Gedächtnis arbeitet schneller als ein elektrisches Tastwerk. Er macht den größten Fabriken für Rechenmaschinen schärfte Konkurrenz.

„Sagen Sie mir Ihr Geburtsdatum, und ich gebe Ihnen zuverlässig Wochentag und Stunde an, in der Sie das Licht der Welt erblickten. Verraten Sie mir Ihre Hausnummer, multiplizieren und addieren Sie ein paar Zahlen hinzu, und ich nenne Ihnen die Zahl Ihrer Geschwister. Rufen Sie mir das Ergebnis einer kleinen Kopfrechnung zu, und ich sage Ihnen, wieviel Geld Sie in der Tasche haben.“

Blitzschnelle Resultate

Das sind drei Fragen, mit denen der Mann mit dem Maschinengehirn sein Publikum, Belegschaften großer Betriebe, Schulklassen, Bank- und Steuerbeamte, Wirtschaftler und Oberlehrer reizt. Schaum-schlagerei? Mitnichten, alle stellen sie nur fest, daß man Adam Rieses Einmaleins nicht im Kopf hat. Es tritt keiner mit ihm an, der in Bruchteilen von Sekunden eine Multiplikation von 3492 mal 8256 ohne die Hilfe einer Rechenmaschine, ohne Bleistift und Papier löst.

Fachleute rechnen mit allen Hilfsmitteln mit, der Super-Adam-Riese läßt sich bereits eine nächste Aufgabe stellen und sagt beide schneller an als die mechanisch errechneten. Sechs- und achtstellige Additionen, Subtraktionen und Multiplikationen werden ihm zugeteilt, Exemplar, die in die Höhe von Billionen gehen, und in seinem Wundergehirn errechneten Ergebnisse sind in ihrer Schnelligkeit so sensationell, daß die geschicktesten Rechner nicht aus dem Staunen herauskommen. Sind höhere Mathematiker bei-einander, werden von Kolf auf Zuruf Quadrat- und Kubikwurzeln im Kopf gezogen. Nach einer Stunde noch ist er in der Lage, zwanzig oder dreißig Ergebnisse fehlerlos zu wiederholen. Er weiß mindestens 500 Telefonnummern aus dem Kopf, und eine ihm einmal genannte Fernsprechnummer kennt er noch nach Jahren.

Das Gedächtnis entscheidet

Der 43jährige Andreas Kolf kommt aus Kronstadt in Siebenbürgen. Bildungsmäßig bestehen kaum Voraussetzungen für seine ungeheure Zahlenkenntnis. Er hat die Volksschule und später nebenbei vier Gymnasialklassen mitgemacht und erklärt, daß sein Wissen und Können autodidaktisch sei und alles auf dem Gedächtnis beruhe.

Kolfs Arbeit ist nicht von Mystik oder Rätseln umwoben. Er ist ein wissenschaftliches Phänomen. Ein Gedächtniswunder ohne Gleiches. Er macht aus seinem Können kein Geheimnis, sondern erklärt jedem die Methodik der Blitzlösungen: ungeheure Konzentration der Gedanken und ein phantastisch funktionierendes Gedächtnis. Wäh-

Typhus in Düren und Krefeld

Düsseldorf, 26. Aug. (ap) Die in Düren ausgebrochene Typhusepidemie hat auf Krefeld übergelitten. 85 Typhuserkrankungen wurden in Krefeld festgestellt. Die Erkrankungen in Düren sind auf 169 Fälle gestiegen. Versuchtes Wasser oder infizierte Milch soll die Ursache sein. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht zu beklagen.

Aus Nordrhein-Westfalen

„Regierungsbahnsteig“ in Bonn. Der Bonner Bahnhof soll neben dem ehemaligen Bahnhofsbunker einen „Regierungsbahnsteig“ erhalten. An der Quantiusstraße soll außerdem eine neue Auffahrt für Kraftwagen gebaut werden, auf der die Autos künftig von der Rückseite des Bahnhofs her unmittelbar an den neuen Bahnsteig fahren können.

Datteln rechnet mit Millionen. Die Bausparaktion der Amtsversammlung Datteln hat Beträge von über einer Million DM ergeben. Vertragsabschlüsse auf vier Millionen DM werden erwartet.

Geständnis eines Mörders. In Hange-lar bei Bonn wurde in einer Grube, mit Steinplatten bedeckt, die Leiche einer 55-jährigen Frau gefunden, die als Argentinierin abgemeldet war. Ein 24jähriger Gestand, die Frau, die aus Berlin stammte, im Februar ermordet und verscharrt zu haben.

Schützenkönig bestohlen. Während auf einem Krefelder Schützenfest der neuernannte Schützenkönig seine Krönung feierte, wurden ihm aus seiner Wohnung von bisher unbekannten Tätern 7000 DM gestohlen.

Flinder gab 5000 DM zurück. Ein Stuttgarter Geschäftsmann verlor in Mülheim (Ruhr) seine Aktentasche mit 1300 DM Bargeld und 3700 DM in Barschecks. Ein junger Mann brachte die Tasche vollinhaltend wieder.

Moderne Hundelötung. In Kleve ist ein elektrischer Stuhl zur Tötung von Hunden eingerichtet worden.

Gesamte Ernte verbrannt. In Heiden-oldendorf brach auf einem Bauernhof ein großes Schuppenfeuer aus. Scheune, Stallungen und die gesamte Ernte im Wert von 80 000 D-Mark wurden vernichtet.

Burschenherlichkeit der Verschleppten. Dr. Weitz erklärte, daß für 564 Studierende Verschleppte von Juli 1948 bis März 1949 874 000 Mark an Taschengeldern ausgegeben worden seien. Die ausländischen Studenten

erhielten pro Kopf zwischen 112 und 193 DM monatliches Taschengeld neben Verpflegung, Unterkunft und Studiumkosten.

Bayern

Bayrische Bauern als Filmstars. In der Allgäuer Ortschaft Oberdorf, dem bekanntesten Fremdenverkehrsort, wird gegenwärtig der abendfüllende Bergfilm „Das goldene Edelweiß“ gedreht, in dessen Mittelpunkt das bayrische Gebirgsdorf steht. Mitglieder der Tegernseer Bauernbühne sind die Träger der Hauptrollen.

Wieder Münchener Modellbörse. An der Hochschule für Bildende Kunst in München wird ab 1. Oktober wieder die traditionelle Modellbörse abgehalten werden. Die Künstler können jeweils montags und dienstags von 8 bis 10 Uhr dort ihre lebenden Modelle, Weiblein wie Männlein, auswählen.

Falsche Erbin. Ruth Kluge aus Leipzig war vor Jahresfrist aus dem Elternhaus durchgebrannt und einem Studenten nach München nachgereist. Sie hatte sich als „Erbin der Gräfin von Habsburg“ ausgegeben und mit diesem Titel Einlaß in Adelshäuser gefunden. Das Amtsgericht Augsburg verurteilte sie zu vier Monaten Gefängnis.

Anklage gegen frühere NWDR-Angestellte Hannover, 26. August. Der Oberstaatsanwalt hat gegen den früheren Leiter der Nebenstelle Hannover des NWDR, Hans Guhrm, und seinen Mitarbeiter Wi-

chers Anklage wegen Betruges, Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung erhoben. Die Untersuchungen gegen die Angehörigen des NWDR Hannover sind nach Mitteilung des niedersächsischen Justizministeriums jetzt abgeschlossen.

Die Frauen in Goethes Leben

Von Alphons Nobel



Christiane Vulpius

Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan — der letzte Vers des Faust steht als Schlußwort über Goethes lieblichsten Leben, — eine Huldigung ohnegleichen an alle Frauen, die dem Dichter in Liebe begegnet waren. Doch wieviel Frauenliebe Goethe auch zuteil wurde, eine Frau übertraf darin alle anderen: die Mutter. Der Mann sucht wohl immer in der geliebten Frau die eigene Mutter wieder, wie er in jeder Liebe sich als Kind wiederzufinden hofft, mütterlich verstanden und betreut, oder wie es Goethe von seiner größten Liebe sagte: sie — Charlotte von Stein — habe seine Mutter „geerbt“.

Unter den Dichtermüttern ist Goethes Mutter, die „Frau Rath“, die berühmteste geworden, was sie ihren herrlichen Briefen verdankt. Diese allein würden beweisen, daß sie die bedeutendste Frau überhaupt in des Dichters Leben gewesen ist. Sie stammte aus einer süddeutschen, erst 1700 in Frankfurt ansässigen Familie, zu deren Ahnen der Maler Lukas Cranach gehörte. Mit 17 Jahren heiratete sie den fast 40jährigen Gatten; mit 18 Jahren wurde sie Goethes Mutter.

„Von meiner Mutter ist mir die Gabe angeerbt, alles, was die Einbildungskraft hervorbringen kann, heiter und kräftig darzustellen.“ Vor allem heiter, denn Frau Rath war eine unverbessliche Frohnatur. Sie hatte alle Duckmäuser und meinte, sie trügen etwas von Kain in sich, zu dem Gott sagte: warum lässest du den Kopf hängen! Sie konnte sich rühmen: „ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist. Ich habe die Menschen sehr lieb, das fühlt alt und jung, ich bemoralisiere niemand, suche immer die gute Seite auszuspähen, überlasse die schlimme dem, der die Menschen schuf, und bei dieser Methode befinde ich mich glücklich und vergnügt.“

Gretchen

Des Dichters erste Leidenschaft war ein Frankfurter Mädchen, von der wir nur wissen, was Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ mitzuteilen für gut fand. Er war damals erst 14 Jahre alt, und als die Sache aufkam, setzte man den zwar harmlosen, aber in dunkle Kreise führenden Beziehungen ein gewaltsames Ende. Goethe wurde aus Kummer krank; es war das erste, aber nicht das letzte Mal, daß ihm Liebesgram das Herz zu brechen drohte. Ihr Name steht im Faust; — so geisterte das Bild der Knabenliebe zu dem Frankfurter Gretchen durch Goethes Leben!

Friederike Brion

Aber das wirkliche Urbild Gretchens im Faust ist Friederike Brion, die Pfarrerstochter in Sesenheim, die heiße, schuldvolle Liebe des Straßburger Studenten. Man lese in „Dichtung und Wahrheit“ nach, wie Goethe noch als Sechzigjähriger von ihr spricht. An ihr ist seine große Lyrik aufgeblüht:

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne,
Wie lacht die Flur!
Oh Mädchen, Mädchen,
Wie lieb ich dich!
Wie blüht dein Auge,
Wie liebst du mich!

Aber es kann kein Zweifel sein, Goethe hat selbst kaum einen Hehl daraus gemacht, er ist an ihr schuldig geworden und hat sie dann verlassen. Dieses Schuldbewußtsein begleitete ihn durchs Leben, und das Pathos der Gretchentragödie im Urfaust hat in Sesenheim seinen Ursprung.

Friederike Brion blieb unvermählt; 1813 starb sie in Meisenheim bei Lahr in Baden. Dort auf dem Friedhof steht auf ihrem Denkmal der Vers:

Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie,
So reich, daß er Unsterblichkeit ihr lieh.

Werthers Lotte

In Straßburg war Goethe 21 Jahre. Mit 23 Jahren erlebte er seinen nächsten Liebesroman, der als „Werthers Leiden“ in die Weltliteratur eingegangen ist. „Seitdem ich jenen Lebenskreis zu Sesenheim verlassen, war mir eine Leere im Busen geblieben. Ich befand mich in einer Lage, wo uns die Neigung unversehens überschleichen und alle guten Vorsätze vereiteln kann.“ Die neue Neigung betraf Charlotte Buff aus Wetzlar, die Braut seines Freundes Kestner, den sie auch heiratete. Goethe nahm sich darüber nicht das Leben wie sein Werther, sondern er schrieb sich den Kummer vom Herzen, und wurde durch dieses Buch mit einem Schlage der berühmteste Autor seiner Zeit.

Die Braut

Bald darauf schrieb Goethe den Urfaust, Clavigo, Stella und eine Reihe seiner schönsten Gedichte („König in Thule“ und „Ganymed“). Er verlobte sich im Jahre 1775, 26jährig, ganz bürgerlich mit der 16jährigen Lili Schönemann, einer Bankierstochter aus Offenbach. Er hat die Braut sicherlich geliebt; noch sicherer aber ist, daß er ihr Milieu, den behäbigen und dunkelhaften Wohlstand der „guten Familie“, hasste. So kam es schon nach einigen Monaten im gegenseitigen Einverständnis zur Entlobung. Trotzdem wurde ihm der Abschied schwer. Er verließ Frankfurt, reiste in die Schweiz, um sie zu vergessen. Eine Tagebuchnotiz lautet: „Wie nehme ich Abschied von Dir? O lebe wohl. Bin ich denn nur in der Welt, mich in unschuldiger Schuld zu winden?“ Bald nachher aber in einem Brief an eine Bekannte: „Von Lili nichts mehr, sie ist abgetan, ich hasse

das Volk lang im tiefsten Grunde. Hol sie (die Familie) der Teufel. Das arme Geschöpf bedauere ich, daß sie unter so einer Rasse geboren ist.“ — Das „arme Geschöpf“ verlobte sich sogleich mit dem Baron von Türkheim, den sie auch heiratete. Nach vier Jahren besuchte Goethe das junge Paar, und nach einem Menschenalter schrieb er an sie: „... einige Zeilen von Ihrer lieben Hand, die ich küsse in Erinnerung jener Tage, die ich unter die glücklichsten meines Lebens zähle.“ Und der 82-jährige noch gestand: „ich bin meinem eigentlichen Glück nie so nahe gewesen, als in jener Liebe zu Lili.“

Frau von Stein

Unmittelbar nach seiner Entlobung ging Goethe nach Weimar. Es sollte eigentlich nur ein Besuch sein. Er aber blieb Jahr auf Jahr in Weimar. Daran war vor allem Charlotte von Stein schuld. Sie ist die leidenschaftlichste Liebe in des Dichters Leben; viele Jahre fesselte sie ihn, noch dazu in einem offenbar platonischen Verhältnis.

Wie sah diese merkwürdige Frau aus? Sie wird uns beschrieben: Fast schwarzhaarig, mit

großen dunklen Augen, auffallend roten Wangen; mittelgroß mit einem schlanken, fast mageren Körper. Alle schildern sie als eine ausnehmend elegante Erscheinung, aber als kalt und stolz. Sie war sieben Jahre älter als ihr Verehrer Goethe und seit langem verheiratet mit einem Hofbeamten; sie hatte ihm sieben Kinder geboren, von denen aber alle außer zweien unmittelbar nach der Geburt starben.

Jede Liebe ist ein Wunder, — aber Goethes große Liebe birgt so viel des Wunderbaren, daß das Rätselraten bis heute nicht aufgehört hat. Welche Charme muß diese Frau gehabt haben, der es gelang, des Dichters ruheloses Herz ein Jahrzehnt lang zu verzaubern! Eigentlich spricht alles gegen sie: ihre Kälte und Härte, ihr Egoismus. Und dennoch in der anderen Schale liegt Goethes Liebe, und wie ein Götterbild steigt Lida zum Himmel empor. Goethe nannte sie Lida, in Versen und Briefen. Es sind an die 1500 solcher Briefe erhalten, sie stammen aus ihrem Besitz; sie hat wohl manche vernichtet, vor allem alle eigenen Briefe verbrannt, so daß uns das wichtigste Bindeglied zum Verständnis ihrer Liebe für immer fehlt.

Aber in seinen Briefen sind alle Nuancen der Liebe enthalten: Eifersucht, Leid, Beseligung, Angst und — Ueberschätzung der Geliebten: „Wer Dich gefunden hat, weiß, warum er in der Welt ist.“ Und: „nein, meine Liebe ist keine Leidenschaft mehr, es ist eine Krankheit, eine Krankheit, die mir teuer ist als die Gesundheit, eine Krankheit, von der ich nicht genesen mag.“

Gleich im Anfang schrieb Goethe das große Gedicht: „Warum gabst du uns die tiefen Blicke“ mit der transzendenten Klage:



Friederike Brion

Sag, was will das Schicksal uns bereiten,
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau!

Unter ihrem Einfluß entstanden „Iphigenie“ und „Tasso“. 1784 schrieb der Dichter an die geliebte Frau:

Gewiß, ich wäre schon so ferne, ferne,
So weit, die Welt nur offen liegt, gegangen,
Bezwängen mich nicht übermächtige Sterne,
Die mein Geschick an dein anhängen.

Erst im Herbst 1786 war die Macht dieser Sterne gebrochen. Goethe reiste ohne Wissen Charlottes nach Italien; es war eine Flucht. Die Geliebte wurde vor eine vollendete Tatsache gestellt: „Du weißt nicht, welche Gewalt ich mir angetan habe, daß der Gedanke, Dich nicht zu besitzen, mich doch im Grunde aufreißt und aufzehrt.“

Frau von Stein hat Goethe diese Flucht nie mehr verziehen. Den Heimkehrenden nahm sie mehr als kühl auf; bald kam es zum offenen Bruch. Er wollte sie versöhnen, sie verlangte Unterwerfung; aber dazu war er nicht mehr willens. Der Zauber war verschwunden:

Ja, ich liebte dich einst, wie
ich keine noch liebte,
Aber wir fanden uns nicht,
finden uns ewig nicht mehr.

Goethe war 39, Frau von Stein 46 Jahre, als der Bruch erfolgte. Frauen seien wie silberne Schalen, in die wir goldene Äpfel legen — lautet ein Goethe-Wort. Es zeugt von Resignation, vielleicht von Enttäuschung. Frau von Stein war nicht geringer, auch nicht besser als andere Damen an den kleinen deutschen Höfen des Rokoko, wenn auch seine Gedichte sie wie eine Madonna priesen. Und der Glanz ihrer Liebe blieb Goethe noch im hohen Alter so in der Erinnerung, daß er die Verse kurz vor seinem Tode niederschrieb:

Lida, Glück der nächsten Nähe,
William, Stern der schönsten Höhe,
Euch verdank ich, was ich bin.

Welche Frau kann sich rühmen, in einem Atem mit Shakespeare genannt zu sein!

Die Lebensgefährtin

Etwa vier Wochen nach seiner Rückkehr aus Italien ward Goethe im Weimarer Park von der 22jährigen Christiane Vulpius angesprochen. Sie gab dem Geheimrat ein Gesuch ihres Bruders. Goethe verliebte sich in das Mädchen, sah sie wieder und nahm sie in sein Haus. Sie schenkte ihm mehrere Kinder, wovon nur August am Leben blieb (August v. Goethe starb zwei Jahre vor seinem Vater; er liegt in Rom begraben). Es ist ein psychologisches Rätsel, daß Goethe seine junge



Charlotte von Stein

Geliebte nicht gleich heiratete; so war der Skandal ungeheuer. Goethe trotzte allem Gerede und Geklatsche und behielt Christiane bei sich. Erst 1806 ließ er sich mit ihr trauen. Christiane war 27 Jahre hindurch Goethes treue Lebensgefährtin. Als sie 1815 starb, rief er ihr die Verse nach:

Du versuchst, o Sonne, vergebens
Durch die düstern Wolken zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu beweinen.

Goethe hat freilich immer sein Verhältnis zu ihr als Ehe betrachtet: „Ich bin verheiratet, aber nicht mit Zeremonie!“ sagte er schon 1796, also zehn Jahre bevor er die „Zeremonie“ nachholte.

Die Damen Weimars verfolgten die Lebensgefährtin Goethes mit Neid und Eifersucht, darunter Frau von Stein und Frau von Schiller; das Gerede ließ auch nicht nach, als aus ihr die kirchlich angetraute Gattin geworden war. Goethe aber hielt immer zu ihr, und seine Liebesbriefe sind die Jahrzehnte hindurch rührende Zeugnisse gegenseitigen Vertrauens: „Laß die Menschen reden, was sie wollen. Wir wollen in unserer Liebe verharren, ohne uns um andere zu kümmern!“ Und sicherlich ist auch dieser Vers gleich im Anfang auf sie gedichtet:

Oftmals hab ich geirrt und habe mich wieder gefunden,
Aber glücklicher nie; nun ist dies Mädchen mein Glück!
Ist auch dieses ein Irrtum, so schont mich, ihr klügeren Götter,
Und benehmt mir ihn erst drüben am kalten Gestad.

Aber Christiane hatte auch Freundinnen, Adele Schopenhauer, die Mutter des Philosophen, gehörte dazu, und vor allem und über allen Goethes Mutter.

Entsagung

Man kann nicht sagen, daß Goethe jeder Leidenschaft nachgab. Der Roman „Wahlverwandtschaften“ verdankt einer niedergekämpften Liebe seine Entstehung. Goethe war schon 58, als er die junge Minna Herzlieb in Jena traf, das Urbild der Otilie der Wahlverwandtschaften; wir wissen das aus seinen Tagebüchern: „Niemand kennt in diesem Roman eine leidenschaftliche Wunde, ein Herz, das zu genesen fürchtet.“

Viel später, mit 65 Jahren, begegnete der Dichter Marianne Willemer, wohl der anmutigsten Gestalt unter all den Frauen, die sein Leben durchziehen. Sie war 30 Jahre alt und verheiratet. Den dichterischen Niederschlag dieser Begegnung bilden die Gedichte des „West-östlichen Divan“. Marianne beteiligte sich an der Dichtung, zu der sie manche Verse beitrug. Goethe widmete ihr sein großartigstes Bekenntnis, das Gedicht: „Ist es möglich, Stern der Sterne.“ Und das persönlichste seiner Liebeslieder mit dem Vers:

Nur dies Herz, es ist von Dauer,
Schwillt in jugendlichem Flor;
Unter Schnee und Nebelschauer
Rast ein Aetna dir hervor.

Aber Goethe bezwang auch diese Leidenschaft und vermied in der Folge jedes Wiedersehen.

Entsagung und Leid bedeutete die letzte Liebe des greisen Dichters, deren Gegenstand Ulrike von Levetzow war. Goethe lernte sie in Karlsbad kennen und zur Überraschung aller beschloß der 74jährige Dichter, das 18jährige Mädchen zu heiraten. Die Absicht scheiterte an dem Widerstand seines Sohnes und der Schwiegertochter. Niemand ahnte, was der greise und doch jugendlich verliebte Dichter litt, als er Abschied nahm, um Ulrike nicht wiederzusehen. „Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen?“ beginnt die Marienbader Elegie, und sie endet mit dem Schmerzensschrei:

Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren,
Der ich noch erst den Göttern Liebling war.
Sie prüften mich, verliehen mir Pandoren,
So reich an Gütern, reicher an Gefahr,
Sie drängten mich zum gabeselligen Munde,
Sie trennen mich und richten mich zugrunde.

Und wie damals, als man ihm sein erstes Lieb genommen, fiel er in schwere Krankheit, von der er nur langsam genes.

Marianne und Ulrike überlebten Goethe. Marianne hat erst im hohen Alter das Geheimnis ihrer Liebe und ihrer Mitarbeit am Divan preisgegeben. Ulrike blieb unvermählt und wurde 90 Jahre alt. Frau von Stein starb 85jährig, fünf Jahre vor Goethe.

„Sie wissen, wie symbolhaft mein Dasein ist“, hatte einst Goethe an Charlotte von Stein geschrieben. Symbolhaft war auch immer seine Liebe. So ist es nur billig, daß alle liebenden und geliebten Frauen, die mit dem Dichter eine noch so kleine Wegstrecke seines Lebens wanderten, ihre Apotheose in seinem Werk fanden: Iphigenie, Otilie, Mignon und Philine, Gretchen, Dorothea und Eleonore, — Goethe ist ihnen begegnet.

Als Goethe ein Jahr vor seinem Tode seine Liebesbriefe versiegelte, schrieb er auf das Paket die Schlußverse:

Vor die Augen meiner Lieben,
Zu den Fingern, die's geschrieben,
Zu der Brust, der sie entquollen
Diese Blätter wandern sollen;
Immer liebevoll bereit,
Zeugen allerschönster Zeit.



Charlotte Buff



Goethes Mutter



Ulrike von Levetzow



Marianne von Willemer

Zeichnungen:
Wilhelms

„Stellen Sie nicht gleich ab!“

Kleines Vorwort zu einer „Faust“-Sendung

Heute abend um 19.30 Uhr übernehmen alle Sender der Westzonen mit Ausnahme Münchens eine Kölner Funkbearbeitung des zweiten Teiles von Goethes „Faust“. Die Hauptrollen sprechen Horst Caspar (Faust), Erich Ponto (Mephistopheles), Maria Wimmer (Helena) und Antje Weißgerber (Gretchen). Eine große Zahl ausgewählter Künstler des Westens wurde für die Funk-Aufführung des großen Werkes, die eine meisterliche Leistung deutscher Sprachkunst darstellt, verpflichtet. Der schönste Gedanke des Goethejahres, die besten Künstler am Geburtstag des Dichters den „Faust“ sprechen zu lassen, wurde durch den Sender Köln in guter Weise erfüllt.

Dr. Ludwig Berger, den der Kölner Sender für diese „Faust“-Bearbeitung gewann, erzählte uns, daß er noch die „lebendige Brücke“ zu Goethe habe. Im Hause seiner Mutter, einer Schülerin Clara Schumanns, verkehrte noch der Musiker Hans Joachim, und der Rat noch der Goethezeit. Dr. Berger hat Monate an dieser „Faust“-Sendung gearbeitet, er mußte den geistigen Koloß des zweiten Teils auf zwei kleine Sendestunden zusammendrängen (wie viel Zeit haben wir doch für ein Fußballspiel), er kam aus Paris und sogar aus Amerika, um Satz um Satz das Werk und diese Sendung auszufüllen. Als wir aber die Probestunde, die heute abend über den westdeutschen Rundfunk geht, gehört hatten, da sagte er etwas resigniert: „Nun, vielleicht schälen die meisten nach einer halben Stunde die ab!“ Das ist die Frage, aber wir glauben nicht, daß die Antwort so ganz traurig ist. Für alle aber, die nach dem Abschaltknopf fassen, nur ein kurzes Wort. Als wir Deutsche ganz allein waren, als nur noch der

Haß und die Feindschaft war, als alles nichts mehr galt, was wir an Gutem und Schönen in unserer Geschichte haben, da hatten wir nur noch einen, der uns vor der ganzen Welt vertrat — das war dieser tote Mann — Goethe. Um ihn war immer jener schweigende Raum, der sich öffnet, wenn bei Beginn des „Faust“ der Erzengel spricht. Man wußte über alles deutsche etwas, aber vor ihm schüchelte man, und er war für die guten Menschen in der Welt der andere, bessere Deutsche. Und wir dürfen bestimmt nicht lächeln darüber, daß nun die Amerikaner einen einsamen Berg den Mount Goethe nennen wollen, das ist sehr ehrlich gemeint und ein Beweis, daß die Macht des Geistigen größer ist als der Hader und Haß des Tages. Es ist also nur ein Handgriff, an dem wir heute abend den Mann, vor dessen Weisheit sich die Welt verneigt, stille machen können. Ihn anzuhören, ist — zugegeben — nicht ganz einfach. Aber man hat es uns allen so einfach gemacht, wie es nur geht. Mögen auch die gestrigen Goethe-Forscher und Kenner nicht ganz einverstanden sein — wir glauben, daß es besser ist, daß man ihn hört, als daß er verstaubt. Die Bearbeitung Dr. Bergers geht von der Sprache aus, er verwendet zur Verstärkung fast filmische Musikklüssen. Er hat versucht, die geistigen Bilder, an denen letztlich jeder Bühnenvorstellung der Darstellung des zweiten Teiles des „Faust“ scheitern muß, in hörbare Bilder umzusetzen, und es ist ihm an vielen Stellen in einem Maße gelungen, daß wir die vertrauten Worte in einer ganz neuen, verklärten Beleuchtung erfahren. So wird Homunculus, der schillernde Zwitter, ganz bildhaft, wenn hier seine Stimme wie gläsern umhüllt erklingt, und die Doppelrolle der Verklärungszene öffnet unendliche Räume.

Die alte, ewig neue Geschichte

„Begegnung mit Werther“ — ein Goethe-Film

Vergessen wir nicht, daß Goethes Werther einer der größten Bucherfolge war. Das Geniale daran ist, daß ein ganz einfacher Vorgang, wie er immer wieder geschieht, eine zinnig simple Liebesgeschichte durch die Kunst des Dichters zu einem großen Drama der Seele wurde. Und wenn wir mit diesem Erfolg die bestverkauften Bücher unseres Jahrhunderts vergleichen, müssen wir zugeben, daß die Menschen, die Goethe damals fand, sehr tüchtige und echte Leser waren.

Für den Film kam es darauf an, diese Innere, nur aus dem Geistigen und Sprachlichen kommende Spannung in einen anschaulichen Vorgang umzusetzen. Karl Heinz Stroux, einer der besten deutschen Regisseure, hat die große Aufgabe übernommen und er hat sie, soweit man Werther überhaupt verfilmen kann, in einem sehr guten Sinne gelöst. Sicher das Schönste daran ist ein schwer beschreibbarer Eindruck, den wir die historische Stimmung nennen möchten. Sie entsteht aus photographischen Einstellungen, in denen beste Tradition deutscher

Filmkunst wiederersteht. Das silbrige Licht, das über den Szenen lebt, versetzt uns ganz in die Stimmung des Wortes, manchmal schauen wir die Welt darin wirklich mit den jungen Goethe Augen, und schließlich ist diese Stimmung so genau getroffen, daß man sich wundern, weshalb sich Werther am Ende tötet — bekannterweise hat es Goethe selbst, der sich im „Werther“ seine Liebe zu Charlotte Buff vom Herzen schrieb, auch nicht getan.

Horst Caspar, der den jungen Goethe-Werther spielt, bringt als stärkstes Mittel seine schöne Sprache und sein begeisterter Gesicht mit. Daß er an der Grenze zur Reife noch einmal eine große Rolle, den leidenschaftlichen Jüngling der deutschen Literatur spielen konnte, ist sehr erfreulich. Alles, was die Zuschauer an ihm liebten, hat er in diesen Werther gesteckt. Vollkommen erschienen uns freilich die Lotte Heidemarie Hatheyer, das „schöne Frauenzimmer“, ihr ernsthafte Gesicht, das die dramatischen Wandlungen noch mehr von innen her, sie spielt Goethes Sprache, ohne viel zu sagen, und bei ihr ist die schreckliche Not, die Angst vor dem nahenden, traurigen Ende, ganz aus dem Natürlichen entwickelt.

Der Rahmen des Werkes, Goethes Begegnung mit Napoleon, ist filmisch gut gemeint — er ist dadurch gefährdet, daß sich geistige Bilder — und wir haben eben von Goethe ein geistiges Porträt, schwer darstellen lassen.

Deutsche Akademie proklamiert

Am 28. August wird in der Frankfurter Paulskirche die Akademie für deutsche Sprache proklamiert, eine Stiftung des deutschen Volkes. Die Akademie soll ein deutsches Gegenstück zur Académie française sein. Ein Wahlausschuß wird die Mitglieder berufen führende deutsche Dichter und gelehrte Schriftsteller. (Später ist an eine Erweiterung auf den gesamten deutschen Sprachraum gedacht, also vor allem an die Einbeziehung Österreichs und der Schweiz). Die Akademie soll verbindliche Empfehlungen zur Reinigung unserer Sprache ausarbeiten, die bestimmt sind, Schule und Öffentlichkeit Richtlinien zu geben und u. a. auch eine Kultivierung der bürokratisierten Behördensprache herbeizuführen.

Die „Ruhr-Nachrichten“ berichteten in ihrer Nummer vom 4. 8. über die Widerstände, die dem Plan der Akademiegründung entgegenstanden. Wenn die feierliche Proklamation nun doch wünschensmäßig mit Goethes Geburtstag zusammenfällt, so ist das einem Unermüdlichen zu danken, der seit dem Frankfurter Schriftstellerkongreß 1944 dafür gekämpft hat: Dr. Oskar Jancke.



Horst Caspar und Heidemarie Hatheyer

Der Roman der Ruhr-Nachrichten

Von Charlotte Kaufmanns Roman „Nein, ich heirate Valier“ erschienen bisher in den „Ruhr-Nachrichten“ 17 Fortsetzungen. Ihr Inhalt ist kurz folgender:

Vincent Rambuc kommt aus China im September in Venedig an und macht hier kurze Station, um seinen Freund, den Journalisten Alais, zu treffen. Sein eigentliches Ziel ist seine Heimatstadt Paris. Fünf Jahre lang war er nicht dort gewesen, hatte an nichts anderes gedacht als an seine Arbeit als Offizieringenieur eines französischen Importhauses. Und nun hatte er sechs Monate Europa-Urlaub. Zehn Jahre lang hatte er auch nicht mehr an das Mädchen Corinne gedacht. Ihretwegen hatte er damals Frankreich verlassen, ihretwegen, die ihm, nachdem er sie gefragt hatte, ob sie seine Frau werden wolle, nur mit rätselhaftem Lächeln geantwortet hatte: „Nein, ich heirate Valier.“ Und jetzt überkam ihn mitten auf dem Venediger Obstmärkt plötzlich die Erinnerung an Corinne, das Mädchen aus der armen Familie. Mutter Fouqué verkaufte Gemüse in den Hallen; was Corinnes Vater aber tat, war ihm unbekannt.

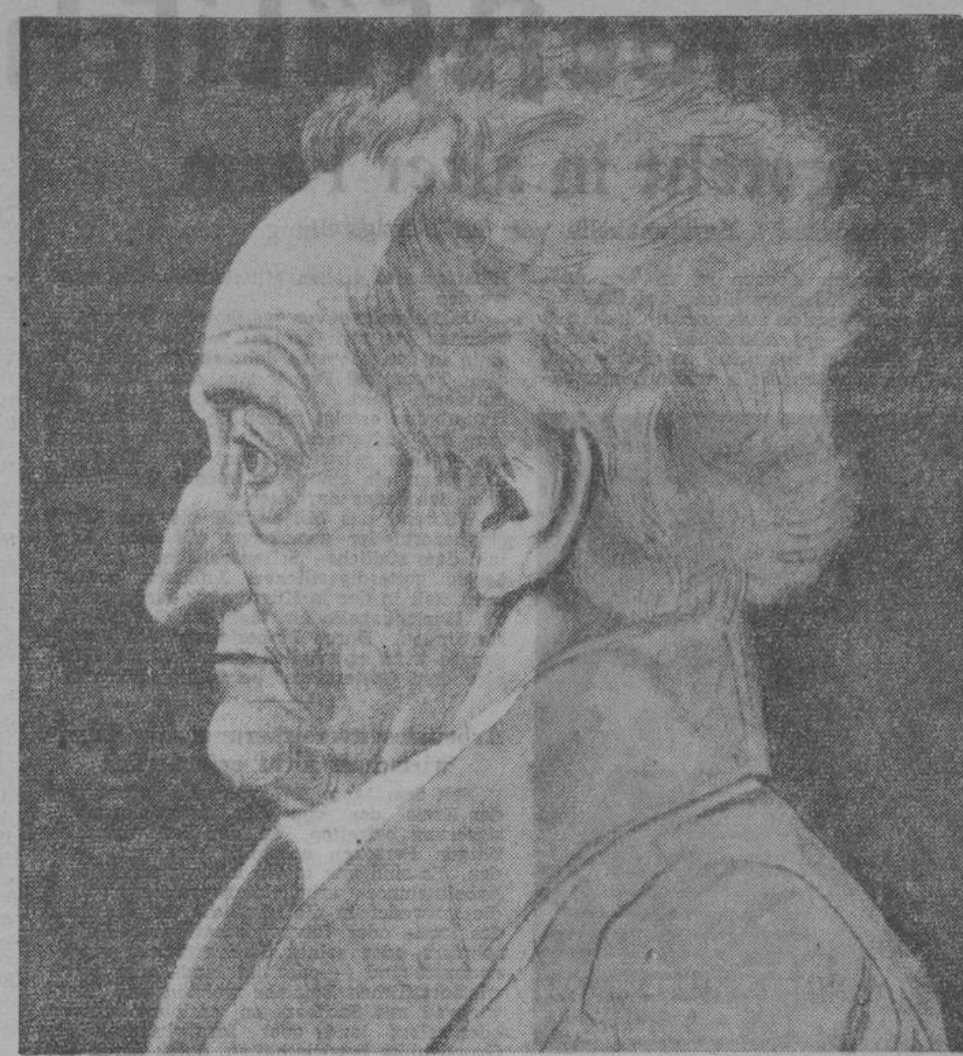
Paris! Kaum hat sich Rambuc in seinem Hotel, dem Grandhotel du Pavillon, etwas erholt, geht er durch die Straßen von Paris. Und plötzlich sieht er, wie knapp drei Meter vor ihm Corinne den Gehsteig überquert und in ein elegantes Auto steigt. Er selbst fragt einen Vorübergehenden, wem der auffallende Wagen gehöre. Und hört: Corinne Valier, der Filmschauspielerin, die heute abend Premiere in dem Film „La Duchesse“ hat. Valier nimmt sich vor, den Film unter allen Umständen zu besuchen.

Das gleiche tut auch Jelisaweta Bonawsky, die zu diesem Zweck bei der Schneiderin Lucienne gerade ein neues Kleid probiert. Sie ist russische Emigrantin und seit kurzem mit dem ehrgeizigen Bonawsky, auf dessen kleine Seitensprünge sie sehr eifersüchtig ist, verheiratet.

Rambuc aber ist in sein Hotel zurückgekehrt, um sich für die Filmpremiere umzuziehen. Da meldet man ihm, daß eine Dame ihn in der Halle erwartet. Zu seinem Erstaunen ist es Corinne. Woher, sie weiß, daß er in Paris ist, bleibt ihm verborgen, denn die schöne junge Frau, von deren Reiz er sofort wieder gefangenommen wird, tut sehr fremd. Um so mehr wundert sich Rambuc, als sie ihn plötzlich, ohne irgendeinen Grund anzugeben, um 10.000 Franken bittet. Sie verabschiedet sich dann sehr schnell, um zum Filmplatz zu eilen. Dort wird sie von ihrem Mann bereits mit großer Ungeduld erwartet. Die Anfangszeit des Films ist längst überschritten. Ebenfalls erwartet sie ein Manager, der sie für die Vereinigten Staaten engagieren möchte. Rambuc war von dem Film enttäuscht. Schön war Corinne gewiß, aber sie spielte nicht gut. Nur etwas fiel ihm auf: ab und zu geisterte durch ihr Gesicht das fragende Lächeln, das er aus früheren Tagen so gut kannte und das ihm heute recht unglücklich schien. Das bewog ihn, sich nach der Vorstellung nach Corinnes Adresse zu erkundigen und ihr einen Blumenkorb zu schicken, in dem er einen Umschlag mit 10.000 Franken verbarg.

Als Jelisaweta mit ihrem Mann den Film verließ, machte sie ihm die bittersten Vorwürfe darüber, daß er anscheinend engere Beziehungen zu Corinne begonnen hatte.

In Erinnerung an Corinnes unglückliches Lächeln beschloß Rambuc am nächsten Tag, Corinne und ihren Mann Valier zu besuchen. Corinne war nicht da, und Valier blieb sehr unverbindlich. Kaum war Rambuc gegangen, fand er in dem Blumenstrauß, den dieser gestern Corinne geschickt hatte, die 10.000 Franken und steckte sie, ohne zu



Johann Wolfgang von Goethe, geboren am 28. August 1749

DER EINSAME GOETHE

Von Dr. Josef Michels

Es lassen sich Zitate und Briefstellen sammeln, in denen Goethe das positiv Christliche ablehnt, und man hat es reichlich genug getan, ohne dadurch widerlegen zu können, daß in ihm antikristliches Erbe des abendländischen Geistes lebendig war. Sehr schön hat Albert Schweitzer in seiner Gedekrede zur Feier der 100. Wiederkehr von Goethes Todestag am 22. März 1932 dargestellt, es stehe für Goethe fest, daß auf eine Weise, die wir uns nicht erklären können, der Ursprung der Welt zugleich Ursprung der Liebe ist, und daß diese Liebe aus dem Unendlichen an uns teilnimmt und in uns zur Wirkung kommen will. „So weht die Luft

der Liebe, wie sie aus der Religion der Propheten Israels und der Religion Jesu kommt, in dem Denken Goethes.“ Vor mehr als zwanzig Jahren hat der bekannte Literaturhistoriker Oskar Walzel auf der Tagung der Görres-Gesellschaft zu Regensburg die Ansicht vorgetragen, Goethe stehe nicht nur mit dem Katholizismus in naher Fühlung, sondern sei von mancher Seite mit dem Katholizismus verwandter als mit dem Luthertum. Er gestand später, daß er den Eindruck gehabt hätte, seine Zuhörer zu überraschen. „Um so stärker betonte er, daß ein Buch über Goethe aus der Hand eines katholischen Geistlichen ganz mit sel-

J. S. Bachs Orgelmusik im Konzertsaal

Prof. Walcha spielte die größte Orgel Deutschlands

Mit ihren Holzstücken, den vor Jahrhunderten erbauten Kirchen, wurden viele alte Orgeln zerstört, deren vollbräusender Klang im Ohr unvergessen haftenblieb. Ein gleiches Schicksal traf die Instrumente schmerzlicher Klangvolks, die in den letzten 150 Jahren etwa vornehmlich für die Konzertsäle der Städte gebaut worden waren. Seltener konnte seit der großen Zerstörung irgendwo dieses Instrument gehört werden, das allein die vielfältigen Melodien der alten und einiger junger Meister zur Klangfülle gebären kann. Goßenskirchen, die Stadt der Kohlen, Bergbau- und Textilindustrie, hat seine große Orgel gerettet. Nach Jahren der Sicherstellung wurde sie im Hans-Sachs-Haus von der Erbauerfirma E. F. Walker Co. jetzt wieder aufgebaut und ist mit ihren 92 Registern und drei Manualen die größte und modernste Orgel in Deutschland. Zu ihrer Einweihung sandte die Landesregierung durch Ministerialdirektor Dr. Koch ihre herzlichsten Glückwünsche.

Professor Walcha, Frankfurt (Main), spielte das Instrument mit einigen der feinsten Werke J. S. Bachs am Dienstag zum erstenmal nach dem Krieg. Es war, als holo er Musik aus allen Räumen der Welt. Die Gewalt des Präludiums Es-dur schien die kalten Wände auseinanderzureißen, sie verwischte die Umrisse aller anderen Sin-

neswahrnehmungen. Dann aber schwiegen die lauten Register, und deutlich entflocht der Künstler die Themen des Werkes, um den Weg nachzuweisen, den die Melodien neben- und gegeneinander nehmen. Wie differenzierte er die Klangfarben der sich in der zum Prälium gehörenden Fuge eckig gleich verschlingenden Figuren! Eine im Tempo und in der architektonisch klar gliedernden Abgrenzung der Themen wegreiche Wiedergabe zeichnete auch die Toccata, Adagio und Fuge C-dur, die Trisone Nr. 1 Es-dur und Prälium und Fuge G-dur aus. Das musikalische Pathos ließ Walcha aufblühen durch virtuose Mischung der Register.

Wie sehr die Orgel das eigentliche Instrument Bachs ist, dessen polyphonen Werken sie vor allem in leuchtende Klangfarben taucht, begriff jeder Hörer bei drei Choralvorspielen. Vor dem dumpfbräusenden Hintergrund spielte es zart wie von Holzbildern, durchweht vom mystischen Liebeslied hoher Streicher. Beim dritten Choralvorspiel aber schwebte gelöst und heiter der Ton des Cembalos über allen anderen. Dem Künstler, der dieses Wunderinstrument aus dem Gehör so überlegen gemeistert und die Musik Bachs allen Hörern zugänglich gemacht hatte, ward so herzlich Beifall gesendet, daß er sich noch zu einer Zugabe entschloß.

nen Absichten übereintreffe. Es handelt sich um das Goethe-Buch des Jesuiten Friedrich Muckermann.

In Muckermanns Werk wird Goethes Leben und Dichtung als eine innere Auseinandersetzung mit dem Christentum gedeutet. Die größte Tragik in Goethes Leben war für Muckermann diese, daß er das wahre Christentum nie gekannt hat. Goethe wurde in eine vom Verstand zwar „aufgeklärte“, aber vom Gefühl um so mehr verwirrte Welt des Geistes hineingeboren. Aus den Glanzstellen seiner Schöpfungen, so urteilt Muckermann, kann man nicht entnehmen und beweisen, daß Goethe ein Pantheist oder Atheist war. Vielmehr sucht Muckermann darzulegen, wie Goethes eigenste Auffassung im Grunde Menschheitsgut sind und in anderer Weise bereits in der christlichen Philosophie gedacht und empfunden wurden. Er unterscheidet den Gestalter und „den andern Goethe“, der im Menschlichen versinkt, ohne die Grenzen klar zu ziehen — und überhaupt ziehen zu können.

Wir erkennen gerne an, daß Muckermanns „Goethe“ die Beschäftigung mit der Frage, wie Goethe zum Christentum stand, intensiv angeregt hat und die Goethe-Forschung ihm wertvolle Hinweise verdankt, wenn wir auch nicht immer mit den Ergebnissen seiner Deutung übereinstimmen. Auch Oskar Walzel, der Muckermanns „Goethe“ begrüßt, betont nachdrücklich, daß Goethe nicht schlechthin zum Katholiken umgestempelt werden kann und darf. „Aber seiner Vielseitigkeit kam es zu Hilfe, daß er, in protestantischer Welt geboren und lebend, ein Stück katholischer Überzeugung in sich trug. Das diente nicht zuletzt seinem größten Werk, dem „Faust“. Auch im „Faust“ schwingt sich ein mächtiger Bogen von dem einen Pol der Weltanschauung Goethes zum andern.“

Der aufklärerische Widerwille gegen die übernatürliche Wirklichkeit bleibt die verengende Grenze der Religiosität Goethes, so sehr sie das dürre Menschen- und Wirklichkeitsbild der frühen Aufklärung belebt und geweitet hat.“ Und ähnlich, aber noch entschiedener und für unser Gefühl am treffendsten urteilt Peter Wust in seinem grundsätzlichen Aufsatz „Goethe als Symbol des abendländischen Geistes“ (der im Gedenkjahr 1932 in der „Kölnischen Volkszeitung“ erschien), daß Goethe nie ein Verhältnis gewann zu dem eigentlichen Geheimnis des Christentums, zu dem Geheimnis des Kreuzes auf Golgatha. Sein apollinischer Formkult ließ ihn zurückweichen vor jener Grenze des Menschlichen, die erst dem christlichen Auge sichtbar werden kann. „Der Apoll in ihm wehrt sich gegen das Golgathageheimnis inmitten der menschlichen Geschichte.“ Dieser geradezu fundamentale Satz leuchtet tief hinein in das Wesen der Goetheschen Existenz, die ihre Grenze darin findet, daß sie für alles im strengen Sinne Übernatürliche kein Verständnis hat. „Goethe hat zwar die poetischen Werte in den Glaubensheimnissen mit feinstem Künstlerinstinkt gewittert. Aber die Wahrheit dieser Glaubensheimnisse ist ihm niemals so recht zum Bewußtsein gekommen. Sein sonst so wunderbar auf alles Lichtvolle einstellender Geist ist an dieser Grenze von Natur und Übernatur wie geblendet: das „lumen naturale“ reicht hier nicht aus, und der Leuchtkraft des „lumen supernaturale“ verschließt er sein Auge.“ Noch weiter geht Peter Wust und vollzieht die Abgrenzung ganz fein, ganz tief und unbestechlich, wenn er urteilt, daß dem glanzvollen Geiste Goethes eines fehlte: die Gabe des Gehörs. Vor allem überweltlich Große wohnte Ehrfurcht und Pietät in seiner Seele; aber die unschuldsvolle, echt christliche Demut der Gehörshingabe fehlte ihm. Er, der selbst eine Quelle des Lichts war, hat sterbend ausgerufen: „Mehr Licht!“ War nicht auch die Einsamkeit seines Lebens — und im Grunde ist Goethe einsam geblieben — ein Ruf nach dem Frieden der Gnade, auch wenn ihm diese Sehnsucht nicht einmal ganz bewußt geworden ist? In seinem Ruf nach dem „süßen Frieden“, der aus Schmerz und Lust erlöst und mit Erquickung füllt, zittert diese Sahnacht durch.

„Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!“

zögern, in seine eigene Brieftasche. Währenddessen besuchte Corinne die Mutter an ihrem Marktstand. Die Mutter hatte bisher angenommen, Corinne sei glücklich mit dem reichen Mann. Zu ihrem Entsetzen merkt sie, daß sie sich geirrt hat. Aber Corinne will nicht verraten, was ihr so großen Kummer bereitet.

Jelisaweta Bonawsky allerdings vermutet, daß es die Beziehungen zu ihrem Mann sind. Denn sie hat inzwischen erfahren, daß Corinne und Bonawsky im Café Napoléon verabredet sind. Kurz entschlossen greift sie zur Pistole und geht Corinne nach, nachdem diese sich von Bonawsky getrennt hat.

Am nächsten Tag ist Corinne verschwunden und bleibt verschwunden. Zwei Tage lang versucht man, das der Polizei zu verschweigen. Doch dann glauben sowohl Corinnes Mann Valier und Rambuc, daß sie nicht mehr am Leben ist, und melden ihr Verschwinden der Polizei. Die Nachricht geht durch alle Zeitungen. Sie wird auch von der Schneiderin Lucienne, ihrer Gehil-

fin Margit und dem Neffen der Lucienne gelesen. Obwohl Lucienne davor warnt, zieht Margit, um mit dem jungen Mann auszugehen, ein Kleid Corinnes an, das noch bei Lucienne hängt. In einer Bar wird sie darin von Bonawsky und Jelisaweta erkannt.

Die Zeitungsmeldungen über Corinnes Verschwinden sind bis nach Venedig gedrungen. Rambucs Freund Alais wittert eine journalistische Sensation und fährt nach Paris, um entweder Corinne oder ihren Mörder zu finden. Rambuc ist von seinem Auftauchen nicht sonderlich erfreut. Aber Alais ist unermüdlich. Er besucht nicht nur Valier, sondern auch Corinnes Eltern in der Arbeiterstadt. Corinnes Vater erzählt kaum zu entwirrende und rätselhafte Dinge von Corinnes Mann Valier, die Valier als Erpresser kennzeichnen. Inzwischen ist die Polizei Jelisaweta Bonawsky auf den Spuren. Sie ist sehr nervös, beteuert aber eindringlich ihre Schuldlosigkeit.

rend, doch ohne Widerstand sich fügte. Doch als die Hände der Kommissare sich an dem Silber und Gold der Altäre vergreifen wollten, da rollte sich zur Abwehr das Volk zusammen. Es war am 2. September 1798, als in der alten Hauptstadt Città Notabile der Regierungsbeamte verlangte: „Gebt die Teppiche her aus eurer Karmeliterkirche!“

„Aus der Kirche? Was in der Kirche ist, gehört Gott!“ Das Murren steigert sich zu Zornesausbrüchen. Die Worte werden scharf, und Fauste ballen sich um verborgene Dolchgriffe. Ein kleines, dunkelgeklecktes Malteserkind, erzogen in der Ehrfurcht vor den Dingen der Kirche, hört die Worte, die ein Mann seines Blutes dem Abgesandten der Franzosen ins Gesicht schleudert: „Ihr seid nicht Gottes — Ihr seid des Teufels Sendboten.“ Da frant es nicht, wenn stumm und eilt flinken Schrittes hin zur Kirche, erstigt in Hast die Stiegen des Turmes, greift nach dem Glockenseil, hängt sein Gewicht daran, da die Kraft der Arme noch nicht ausreicht, beginnt zu schwingen, immer mehr, immer mehr, bis die Klöppel anschlagen und es Sturm läutet über Città Notabile.

In dem weiten Rund der Insel fallen die Glocken der Dörfer und Städtchen ein. Es läutet Sturm über Malta. Als die Nacht des 2. September vorüber ist, lebt kein Soldat mehr in Città Notabile und niemand der mit den Franzosen gehalten. In La Valette muß der Rest der Besatzung sich verschanzen. Die Auführer eilen auf den Schiffen hinüber nach Neapel, Hilfe zu holen, und kommen zurück mit vierzehn Schiffen, die Nelson, Englands Seeheld, bei Abukir, gesandt hatte. Wenn sich auch Vaubois noch zwei Jahre in La Valette hielt und sich erst am 4. September 1800 dem englischen Kommandanten der Insel ergab — ein Kinderarm, der ein Glockenseil ergriffen, hatte die englische Herrschaft über Malta, dem Schlüssel für Ägypten, eingeclauet. C. M. Krim.

Die Glocken von Malta

Ein kleines Mädchen machte Geschichte

Es war in der Nacht des 9. Juni 1798, da Napoleon Bonaparte, just 29 Jahre alt, auf dem Schlachtschiff „Orient“ stehend, vor Malta lag und die Worte sprach: „Mit Malta und Zypern sind wir die Herren des Mittelmeeres, Malta ist der Schlüssel für Ägypten!“

Zweieinhalb Jahrhunderte lang hatte die Insel unter dem Schutz der Johanniter in Frieden gelebt. Ferdinand von Homburg, der erste Deutsche unter den Großmeistern des Ordens, sollte der letzte sein. Von den vierhundert Rittern, die ihm zum Schutze der Insel helfen sollten, hatten viele schon Sold von Frankreichs Gnaden angenommen. So vermochten am Morgen des 10. Juni 1798

die Franzosen zu landen und ohne Widerstand sich der Insel zu bemächtigen.

„Die Armee war fünf bis sechs Tage in Malta. Nachdem der General die Administration der Stadt geregelt und die Republik unterworfen hatte, die Geschäfte und Speicher geleert, die Schätze gehoben und die Archive des Ordens mit sich genommen, ließ er eine Garnison von viertausend Mann unter General Vaubois in Malta und verließ am 18. Juni mit der Flotte die Gewässer in der Richtung Ägypten.“ So lautete der Bericht nach Paris, der samt der Beute von einem englischen Schiff gekapert wurde.

Viel verlangten und erpreßten die Franzosen von der Bevölkerung, die zwar mur-

Unsere weisförlische Heimat

Münsters Dom erstet in alter Form

Noch in diesem Jahre Gottesdienst / Marienkapelle vor der Fertigstellung

Mit tiefer Trauer sahen die Katholiken Münsters und die Kunstfreunde ganz Deutschlands während des Krieges die Münstersche Bischofskirche in Trümmern versinken. Die Wiederaufbauarbeiten des Domes gestalteten sich durch den Grad der Zerstörung

In den letzten Wochen ist in der Auffassung der Wiederherstellung des Bauwerkes eine neue Version aufgetreten. Zunächst ist beabsichtigt, das Mittelschiff des Domes und das südliche Seitenschiff zu überdachen, so daß mit dem ebenfalls wiederhergestellten

Richtfest des großen Mittelschiffes begangen werden.

Unabhängig davon werden die Steinmetzarbeiten vor sich gehen, so daß der Dom dann in den nächsten Jahrzehnten wieder in alter Form und Pracht sich dem Besucher darbieten wird. Nach Fertigstellung des Hauptbaues erfolgt sofort die Wiederaufrichtung des Südturmes. Von der Domplatzseite aus gesehen wird die Front der Kathedrale sich dann als ein geschlossenes Gesamtbild dem Besucher darbieten.

Während das Mittelschiff bis zum Christopherspfeiler gemeinsam mit dem Chor und dem südlichen Seitenschiff nur bei größeren gottesdienstlichen Anlässen benutzt wird, soll in der in Kürze auch fertiggestellten Marienkapelle ein täglicher Gottesdienst stattfinden. Durch Einbeziehung des Kreuzganges wird es möglich sein, daß 300 Gläubige dem Gottesdienst beiwohnen können.

Arbeitslosenversicherung für Landwirtschaft nicht erforderlich

Seit dem Jahre 1947 ist durch Verordnung der Kreis der von der Arbeitslosenversicherung befreiten, in der Landwirtschaft tätigen Personen erheblich eingegrenzt worden. Es sind nur solche landwirtschaftlichen Arbeitnehmer arbeitslosenversicherungsfrei, die entweder in die häusliche Gemeinschaft des land- oder forstwirtschaftlichen Unternehmers oder seines Stellvertreters aufgenommen sind — oder im land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe wohnen und überwiegend mit Sachbezügen entlohnt werden oder selbst land- oder forstwirtschaftliche Grundstücke bewirtschaften, durch deren Ertrag der eigene Lebensunterhalt und der der Familie überwiegend gewährleistet ist.

Nach diesen Bestimmungen sind die zur Gruppe des Gesindes zählenden Arbeitnehmer, die Wohnung und Verpflegung vom Arbeitgeber erhalten, arbeitslosenversicherungsfrei. Hausgehilfen sind versicherungspflichtig. Landwirtschaftsgehilfen dagegen frei. Wenn z. B. ein Knecht zwar volle Kost, jedoch keine Wohnung von dem Arbeitgeber erhält, ist er arbeitslosenversicherungspflichtig.

Damit wird in keiner Weise der Tatsache Rechnung getragen, daß die landwirtschaftlichen Betriebe infolge der Praxis der Wohnungsbehörden heute schon nicht mehr in der Lage sind, auch den ledigen Arbeitskräften die sonst üblicherweise gestellte Wohnung zu geben. Besonders unverständlich ist, die Einbeziehung einer Reihe von Heuerlingsverhältnissen in die Versicherungspflicht.

Der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband hat verschiedentlich Abänderungsvorschläge zu der Verordnung gemacht und eine einfache und verständliche Fassung des Begriffs des versicherungsfreien Personalkreises gefordert. Der Landwirtschaftsverband weist daraufhin, daß eine echte Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft, erfahrungsgemäß nie bestanden hat und auch in Zukunft nicht zu erwarten ist. Die durch die Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherungspflicht sich ergebende finanzielle Mehrbelastung sei sowohl für die landwirtschaftlichen Betriebe als auch für die Landarbeiter untragbar.

Vorratskammer des Münsterlandes

Der Schlachthof will seine Leistungsfähigkeit steigern / Neue Kühlräume

Der Schlachthof in Münster plant viel Neues. Er will wieder das werden, was er einmal war: die Vorratskammer des Münsterlandes. Der Krieg ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Stallungen, Trichinenschauamt, Wiegemeisterhaus, Verwaltungsgelände, Kühlhaus und einige Schlachthäuser wurden erheblich beschädigt. Die Leistungsfähigkeit der für die Versorgung der Bevölkerung so wichtigen Anstalt wurde bedeutend herabgesetzt.

1939 wurden 42 000 Tiere mit einem Schlachtgewicht von 4 800 000 kg Fleisch geschlachtet. Nach dem Kriege waren es nur noch rund 2000 Tiere. Sie mußten in der einzig verbliebenen Schlachthalle bei drohender Einsturzgefahr der Deckengewölbe geschlachtet werden.

Allmählich wurde an den Wiederaufbau herangegangen. Der größte Erfolg liegt hier in der Wiederherstellung der Kühl- und Gefrierräume. Ein Schlachthof ohne Kühl- und Gefrierräume kann heute nicht als leistungsfähig anerkannt werden. Besonders trifft dies für den münsterischen Schlachthof zu, da er die Zentrale des Münsterlandes für die Belieferung mit in- und ausländischem Geflügel ist. Für den Betrieb einer solchen Großanlage wird eine besondere Baukonstruktion benötigt, die eine Erwärmung der Räume verhindert, Kühlmaschinen pumpen die Kühlflüssigkeit durch ein weitverbreitetes Rohrsystem hindurch. Mit einer komplizierten Luftkanalanlage wird die kalte

Luft so in den Räumen verteilt, daß kein Teil unbetroffen bleibt.

Dampfkessel, Dampfmaschinen, Ammoniak-Kompressoren, elektrische Stromumformer und Motore verschiedenster Art, Pumpen und Berieselungseinrichtungen müssen zusammen mit den Gebäudeteilen ein organisches Ganzes bilden. Heute ist es gelungen, in vorbildlicher Art diesen Organismus zu schaffen und das einwandfreie, hygienische Arbeiten zum Wohle der Bevölkerung zu gewährleisten.

Während sich die Anlieferung des Schlachttieres von 1945 bis 1947 so weit erhöht hatte, daß ein Gesamtschlachtgewicht von 850 000 kg Fleisch erzielt werden konnte, ging 1948 durch die Währungsreform und die damit verbundenen Schwarzschlachtungen die Anlieferung bedeutend zurück. Vier Fünftel aller Tiere wurden schwarzgeschlachtet. Aber schon 1949 gingen die Schwarzschlachtungen erheblich zurück. Aufgetretene Trichinosen und Seuchenkrankheiten ließen von selbst den Wunsch nach einer einwandfreien Fleischuntersuchung aufkommen.

Bis zum Monat Juli 1949 wurden schon wieder Tiere im Gesamtgewicht von 460 000 kg geschlachtet.

Der Schlacht- und Viehhof in Münster ist nunmehr mit rund 1100 qm Kühlfläche bereit, zur Erhaltung der lebenswichtigen Fleisch- und Lebensmittelvorräte den Kampf mit der warmen Witterung aufzunehmen. Die Neugestaltung nach modernsten hygienischen Gesichtspunkten wird der gesamten Bevölkerung des Münsterlandes zugute kommen.

Wertvolle Funde in Stadtlohn

Die Töpferei arbeitet nach altüberlieferten Methoden

Bei der Anlage einer Baugrube auf dem Grundstück der Metzgerei Lücke in der Dufkampstraße zu Stadtlohn wurden einige Tongefäße und Scherben gefunden, welche zwar nicht prähistorisch sind, aber einen Einblick in die alte Geschichte dieser münsterländischen Stadt, insbesondere aber der Töpferei geben. Es handelt sich um einen 20 cm hohen Krug in der Form eines „Bullenkopfs“ und einen kleinen Zierkrug mit der Jahreszahl 1829.

Bemerkenswert ist hierbei, daß die Oberflächenverzierung in der gleichen Ritztechnik ausgeführt ist, wie sie heute noch angewandt wird. Das Einritzen mit einem Holzspan und die farbige Auffüllung sind in der Bauernöpferei einmalig und nur noch in der rheinischen Töpferei zu finden. Bekanntlich wies das Verzeichnis der Stadtlohnener Bür-

germeister und Rentmeister kurz nach 1600 den Namen „Janns von Frechen, genannt Krukenbäcker“, auf. Dieser Name deutet Beruf und Herkunft an.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß durch ihn oder seine Vorfahren die Töpferei von Frechen im Landkreis Köln nach Stadtlohn gebracht oder aber von ihm beeinflusst wurde. Im Jahre 1834 wurden bei der Erneuerung der Freitreppe des Lammermannschen Hauses am Markt zahlreiche Scherben gefunden, die in Form und Ausführung mit den Barockkrügen der Frechener Töpferei aus der gleichen Zeit übereinstimmen. Der Name Frechen als Familienname ist heute noch in Stadtlohn vertreten. Der älteste Stadtlohnener Steinzeugkrug, der sich in Privatbesitz befindet, trägt die Jahreszahl 1715.



Heute, wie vor Jahrhunderten, die gleichen bewährten Methoden bei der Stadtlohnener Bauernöpferei, die sich weit über unsere westfälische Heimat hinaus einen guten Ruf geschaffen hat.

Der zerstörte Dom gehört bald der Vergangenheit an. Die riesigen Trümmerrmassen äußerst schwierig. Das fundamentale Bauwerk war bis auf die Grundfesten erschüttert worden. Es schien, als ob es Jahrzehnte dauern würde, ehe der Dom wieder seinem Zweck als Gottesdienstraum zugeführt werden könnte.

Provinzialhauptstadt und Münsterland melden

Ernennungen an der Universität

Münster, 26. Aug. Dr. Erich Fischer-Brügge, der seit 1932 wissenschaftlicher Assistent an der chirurgischen Klinik in Münster ist, wurde mit Wirkung vom 29. 7. 1949 zum außerordentlichen Professor der westfälischen Landesuniversität ernannt. Mit Wirkung vom gleichen Tage wurden Landgerichtsrat Dr. Neumann-Duesberg sowie der Oberarzt der Lupusheilstätte Hornheide, Dr. Kalkoff, zu außerplanmäßigen Professoren ernannt.

Tausend tanzen im Zoo

Münster, 26. August. Die Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens veranstaltet am 31. August einen großen Tanzabend, dessen Reinerlös dem weiteren Aufbau der Anlage zugute kommt. Neben den Mitgliedern der Abendgesellschaft gestalten namhafte Solisten wie Helga Wessel-Terhorn, Kurt Thelen und Fritz Hübschen den Abend. Die im weiten Münsterland bekannte Kapelle Kurt Busco bittet zum Tanz.

Meisterschule Münster. Der bekannte Bildhauer Kurt Schwippert, Träger des Karl-Ernst-Osthaus-Preises der Stadt Hagen, wurde vom Rat der Stadt Münster mit der Leitung der Bildhauerklassen der Meisterschule in Münster beauftragt. Der Künstler, der 1903 in Solingen geboren wurde und heute in Kolberg (Elbe) lebt, hat den Auftrag angenommen.

Der Goethe-Film „Begegnung mit Werther“ wird demnächst in allen höheren Schulen, Berufsschulen und Fachschulen des Regierungsbezirks Münster gezeigt werden.

„Land der Wasserburgen.“ Die Kanis-Filmgesellschaft Heidelberg dreht zur Zeit in Münster einige einleitende Filmstreifen für den bekannten münsterländischen Werbefilm „Münsterland das Land der Wasserburgen“. Aufgenommen wurde insbesondere der Prinzipalmarkt, die „gute Stube Münsters“, in seiner heutigen Gestaltung und Bauform.

Postsparer nehmen zu. Im Bezirk der Oberpostdirektion Münster stieg die Zahl der Postsparer im Monat Juli um 1180. Der monatliche Zugang hat damit erstmalig seit Jahren die Tausendgrenze überschritten.

ten Chor ein Raum entsteht, der wahrscheinlich noch in diesem Jahre zu liturgischen Zwecken benutzt werden kann. Für diese schwierigen Arbeiten sind bekannte Firmen gewonnen worden. Dem Wunsch und der Leitung des Dombauvereins entsprechend dürfte bereits im Oktober dieses Jahres das

Holländischer Bauernbesuch

Eine Gruppe der niederländischen Landvolkgemeinschaft wird in Kürze Burgsteinfurt einen Besuch abstatten. Auf einer Besichtigungsfahrt durch das Münsterland werden sie landwirtschaftliche Betriebe, genossenschaftliche Einrichtungen und sozialpädagogische Institute besichtigen.

Verdienter Heimatschriftsteller. Der bekannte Heimatschriftsteller und Kunstschmiedemeister Alex Weischer starb im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene hat sich große Verdienste um die heimischen Kulturbelange erworben.

Zollsekretär bestraft. Zu einem Jahr Gefängnis verurteilte die Strafkammer in Münster einen Zollsekretär wegen Unterschlagung. Der Angeklagte hatte den vereinnahmten Zollbetrag für vier Kaffeeendungen in Höhe von 1500 DM veruntreut.

'Verbinden Sie mich bitte mit New York'

Gespräch nach Korea 50 DM / Auslandsgespräche in beschränktem Umfang

Mit allen Mitteln versucht Deutschland heute wieder, den wirtschaftlichen Anschluß an Europa und die Ueberseeländer zu gewinnen. Die Schnelligkeit ist dabei oftmals von entscheidender Bedeutung. Zeit ist der Faktor, um den sich alles dreht. Was noch vor Jahren über den zeitraubenden Schriftverkehr gehen mußte, wird heute schon wieder auf dem schnellen Wege der Stripes vermittelt. Für uns besteht heute die Möglichkeit, mit allen europäischen Ländern, außer Bulgarien, Griechenland, Oesterreich, Polen, Rumänien, Spanien, Türkei und Ungarn per Draht in Verbindung zu treten. Das gleiche gilt für Nord-, Mittel- und Südamerika. Daneben besteht sogar wieder die Verbindung mit Schiffen auf See. Diese Verbindung wird nach den europäischen Ländern durch Draht und Kabel, nach den Ueberseeländern durch Funkverbindung hergestellt. Deutsche dürfen vorläufig im Auslandsdienst nur gewöhnliche Gespräche, Gespräche von Person zu Person sowie Gespräche von begrenzter Dauer und Auskünfte anmelden. Zur Führung von Auslandsgesprächen ist eine besondere Zulassung erforderlich, die vom Außenhandelskontor des Landwirtschaftsministeriums erteilt wird.

Trotz dieser Beschränkungen wurden in den vergangenen zwei Monaten von Münster aus rund 200 Auslandsgespräche geführt. Gespräche, die zum großen Teil von Geschäftsleuten und Banken geführt wurden. Die Gebühren für ein Dreiminutengespräch von Münster nach den europäischen Ländern liegen zwischen 2,50 und 10,- DM, während das gleiche Gespräch nach Nordamerika 40 DM kostet. Wer allerdings einen zahlungskraftigen Teilnehmer am anderen Ende hat, der die Kosten des Gesprächs bezahlt, kann die Verbindung als R-Gespräch anmelden.

Der erste Schritt zur Wiedereinschaltung in die internationalen Verbindungen ist damit getan. Hoffen wir, daß in fernerer Zukunft sich bald die Möglichkeit für uns ergibt, dem Fräulein vom Amt zu sagen: „Verbinden Sie mich bitte mit New York!“ Es würde sich auch drüben mancher freuen.

Textil-Institut wieder in Münster

Die Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft, ein Institut der volkswirtschaftlichen Fakultät der Universität Münster, wird in diesen Tagen an die alte Stätte ihres Wirkens zurückkehren. Die durch die Zerstörung ihrer Räume in Münster bedingte Platzbeschränkung machte es erforderlich, daß sie im Jahre 1943 von dort verlegt werden mußte. So fand sie im Sommer des Jahres 1943 ihre heimatliche Unterbringung im Herz-Jesu-Kloster bei Vreden. Nachdem sie nun nahezu sechs Jahre der Gastfreundschaft des Klosters anvertraut war, sind ihr jetzt im Rosenhof in Münster, nahe der Ueberwasserbrücke, neue Räume im Rahmen des Universitätsaufbauprogramms hergerichtet worden, zur Verfügung gestellt worden.

Das unter der Leitung von Prof. Dr. Müller-Armack stehende Institut ist das einzige seiner Art in Deutschland. Neben seiner wissenschaftlich-beratenden Tätigkeit für die Textilindustrie, die in den vergangenen Jahren oft unter größten Schwierigkeiten geleistet werden mußte, widmet sich das Institut der Erforschung und Beobachtung der allgemeinen Marktszusammenhänge. Im Verfolg dieser Arbeit hat die Forschungsstelle entscheidenden Anteil an der Abkehr von der Zwangsbewirtschaftung. A. E.

Um die schnellste Frisur

Die Frauen zu Münster und Umgebung werden sich den 11. und 12. September freihalten müssen, denn an diesen beiden Tagen soll der Landesmeister der Friseur von Nordrhein-Westfalen-Lippe in einem Schaufrisieren in der Halle Münsterland ermittelt werden. Daß dabei geschickte Hände einfallreiche Ideen Wirklichkeit werden lassen und unseren Frauen manche Anregungen vermittelt werden, versteht sich am Rande. Geschicklichkeit, Geschmack und Können werden Trumpf sein. Drei Prüfungen sind zu bestehen: eine Ondulation in 50 Minuten, eine Phantasiefrisur in 45 Minuten und eine Frisur modernster Linie in 35 Minuten. Daneben muß eine Frisur von 350 qm eine Ausstellung „Frisur — Kosmetik — Mode“, gezeigt wird, kann jeden Besucher erfreuen.

Seebad Haltern hat Halbzeit

Die Heide blüht / Jetzt kommen die Wanderer / Bisher 500 000 Besucher

„Die Lunge des Ruhrgebietes“, die Halterner Heide und der Stausee, atmet gut und tief. Das dürfte die erfreuliche Diagnose sein, die der erholungssuchende und wassersportfreudige Mensch des Kohlenpotes in diesen Wochen festgestellt hat. Die erste friedensmäßige Saison hat die Heide- und Seebadverwaltung jetzt erst hinter sich und bereitet sich auf die zweite vor, die, wenn des Himmels Schleusen nicht oft überlaufen, bis Ende Oktober reicht. Mehr als eine halbe Million Bewohner des Ruhrgebietes wurden in diesem Sommer verkehrsmäßig geschäftigt, die das Wochenende oder wenigstens den Sonntag in der Heide oder am See von der Zeit des ersten Birkengrüns über den gelben Ginster bis zum erkalten Heidekraut verbrachten. Das „Seebad des kleinen Mannes“ hatte am zweiten Augustsonntag mit 40 000 Besuchern den diesjährigen Rekordbesuch.

Vierzig Zeitlager aller Jugendorganisationen sind schon seit Wochen eine Dauererscheinung. Der zunehmende Paddlersport brachte eine Vermehrung der Bootshäuser, die baulich eine sich dem Landschaftsbild anpassende Note tragen und geschickt im Gelände versteckt liegen. Halterns Gewerbetreibende, die in ihrem Voranschlag eine gute Badesaison einkalkuliert haben, zeigen bisher ein freundliches Gesicht. Daß sie jetzt erst wieder, geschäftlich gesehen, normal atmen können, führen sie auf die D-Mark und die schon gelockerte Bewirtschaftung zurück. Sie würden mehr Schokolade, Süßigkeiten, Butter und Wurst verkaufen, wenn alles „ohne“ wäre.

Die ankommenden Besucher können schnell dem Trümmerrahnen entfliehen, dafür sorgt die Halterner Verkehrsgesellschaft mit ihren Autobussen. Im Wiederaufbau der münsterländischen Kleinstadt ist ein Fortschritt festzustellen. Halterns Klein-

od, das alte Rathaus mit Bogengang und gotischer Giebelzier, dürfte bald wieder die Beschaulichkeit bieten, die den blühenden Städten des Mittelalters zu eigen war.

Wenn bisher die wassersportfreudige Jugend dominierte, so ist jetzt für den wanderlustigen Naturfreund des Reviers die Zeit gekommen. Die Westruher Heide blüht üppig. Um den See haben Heimingshof, Overrather Hof, Seehof und Stadtmühle alle Vorbereitungen getroffen, auch den Heidewandererstrom durchzuschleusen.

Was Nord- und Ostseebäder zu verschicken haben, will Haltern dem arbeitenden Menschen des Ruhrreviers nicht vorenthalten. Die Heide in violetter Blütenpracht auf schneißweißem Sand hellt die Herzen der Menschen aus dem schwarzen Revier mit seinen grauen Steinruinen wenigstens für eine Woche wieder auf. Wenn am Abend die Glocken aus dem Kranz der Dörfer und Kirchflecken, die den See weithin umrahmen, ihr sonntagsverheißendes Geläut erklingen lassen, dann spüren alle die Tausende, die jeden Samstag draußen sind, daß der Mensch erst in Gottes herrlicher Natur am freiesten atmen kann. Dirk.

Evangel. Diasporant in Westfalen

Lippstadt, 26. August. (CND) Die Zahl der evangelischen Diasporanten in Westfalen ist in den letzten Jahren von 100 000 auf 400 000 gestiegen. In zahlreichen Kirchengemeinden wuchs die Seelenzahl von 20 bis 30 auf 1- bis 2000 überraschend an. Mit diesem Hinweis zeigte Generalassistent D. Weirich und Pfarrer Cremer (Warburg) auf dem Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins der Synode Soest die Diasporanten der evangelischen Kirchen auf, die nur durch den besonderen Einsatz aller Glaubensbrüder im Sinne der christlichen Hilfsbereitschaft bestanden werden könnte. Anzuerkennen sei die brüderliche Hilfe, die die evangelische Kirche von der katholischen Glaubensgemeinschaft empfangt.

Silberne und goldene Mützen

Hübsche Moden aus Urgroßmutterzeiten

Vor düssen, der drögen de Lode noch müssen“, sagt ein altes Gronauer Sprichwort, woraus ersichtlich, daß das Tragen von Mützen an Stelle von Hüten bei den Frauen schon lange nicht mehr Brauch ist. Das Münsterland ist arm an Trachten geworden und heute findet sich die haubenartige Mütze mit den langen Bändern nur noch bei alten Bauersfrauen als Festtags-tracht.

Nur hin und wieder sieht man auch in der Stadt noch eine Frau mit einem ganz besonderen Kopfbedeckung, der „Knippmütze“. Unter einer weißen Spitzenbaube schimmert am Hinterkopf eine blitzblank goldene oder silberne Platte aus Metall. Es sind meist Frauen, die der gute Ruf der Gronauer Aertze und Homöopathen aus der Niedergrafschaft Bentheim oder aus der Twente und Drenthe nach hier geführt hat.

Von diesen Mützen, die etwa bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts hier überall üblich waren, soll einiges erzählt werden.

An den ersten hohen Feiertagen trug man die silberne Mütze mit weißem „Strich“ aus Tüll, am zweiten Feiertag die goldene Mütze auf rotem Grunde. An gewöhnlichen Sonntagen trug man die Silbermütze mit schwarzem Tüll in kleinerem Format. Bei schlechtem Wetter wurde über der kostbaren Mütze die nur von Spezialisten angefertigt werden konnte, eine schwarze „Kappe“ getragen, die bei Beerdigungen noch durch eine Art Gesichtsschleier ergänzt wurde. Alle diese Kopfbedeckungen waren ausschließlich den verheirateten Frauen vorbehalten, während die „Wichter“, die „Krülle“, trugen, eine kleinere Haube aus weißem Tüll mit buntem Band.

Die übrige Tracht bestand aus schwarzem, bei festlichen Anlässen auch farbigem Umhangtuch aus Seide, einem schwarzem Seidenkleid und niedrigen Schuhen oder Holzschuhen, die die oft farbigen Strümpfe se-

hen ließen. Im ganzen war die Tracht also sehr kostbar und unsere Frauen halten sich heute wohl besser an den New Look, denn sie müßten sich von manchen D-Mark trennen, wollten sie so deftig und zeitlos schön gekleidet gehen wie ihre Urgroßmütter an Sonn- und Feiertagen.

Münster plant mehr Gastspiele

Trotz der schwierigen finanziellen Lage kann das Stadttheater Münster auf eine Spielzeit zurückblicken, deren Bilanz im Vergleich zu anderen westdeutschen Bühnen recht beachtlich ist. So wurden in der vergangenen Spielzeit insgesamt 469 Vorstellungen durchgeführt. Davon fanden 277 Vorstellungen in der Stadthalle, 143 im Neuen Theater und 38 auf der Freilichtbühne im Schloßgarten statt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die oftmals sehr ungünstige Wetterlage nur eine beschränkte Anzahl von Aufführungen im Schloßgarten zuließ. Durch Gastspielreisen wurde auch in der vergangenen Saison die Bevölkerung des Münsterlandes erreicht. Insgesamt 32 auswärtige Gastspiele wurden in Dortmund, Hamm, Recklinghausen, Emsdetten, Rheine, Gronau, Burgsteinfurt, Lengerich, Soest und Warburg durchgeführt. Der Erfolg dieser Gastspiele bestätigt das künstlerische Können der städtischen Bühnen und hat ihnen auch für die kommende Spielzeit die Möglichkeit gegeben, durch weitere Gastspiele das breite Münsterland für sich zu gewinnen.

Von sämtlichen Veranstaltungen entfielen auf das Schauspiel 262 Vorstellungen, es folgten die Operette mit 109 Aufführungen und die Oper mit 94. Daneben fanden fünf bunte Abende und vier Tanzabende statt. Die niederdeutsche Bühne gab insgesamt 13 Vorstellungen. Auswärtige Künstler waren zweimal mit eigenen Veranstaltungen bei den städtischen Bühnen zu Gast.